

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate ($1\frac{1}{4}$ Sgr. für die vierseitige Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 8. Oktbr. Se. Majestät der König haben Allernächst ge-ruht: Dem bisherigen Vice-Präsidenten beim Obertribunal, Würlichen Geheimen Ober-Justizrat Dr. Busse, dem Nothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub, dem kaiserl. russischen Würlichen Staatsrath Philosophoff im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, dem K. bayerischen Obersten und Adjutanten des Prinzen Karl von Bayern R. H. Stephan, und dem Obersten A. D. von L'Estocq auf Schloß Postau, im Kreise Stipendiaten des Nothen Adler-Ordens zweiter Klasse, dem Rechnungsrath Moeller bei der Regierung zu Stralsund und dem Kanzerlath a. D. Jakobson zu Warschau den Nothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem K. bayerischen Hauptmann und Adjutanten des Prinzen Karl von Bayern R. H. Freiberg, den Nothen Adler-Orden dritter Klasse, dem praktischen Arzt Dr. Eduard Jaeger zu Wien, dem Oberförster a. D. von Allemann zu Wittenberg und dem Kaufmann und Stadtältesten August Gottfried Schmitt zu Friedland, im Kreise Waldeburg, den Nothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Schulreher und Organisten Galen in Zarubia zu Slawikau, im Kreise Ratibor, und dem Schulreher Höß zu Altenbeuthen, im Kreise Bielenfeld, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den Gerichtsassessor von Losow in Posen zum Garisonauditeur dagebst zu ernennen.

Der bisherige Privatdozent Dr. Muther in Halle ist zum außerordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der K. Universität zu Königsberg; so wie der praktische Arzt a. Dr. Pauls zum Kreisphysikus des Kreises Montjoie; und der Chirurg erster Klasse, August Heinrich Theodor Farmer, zum Kreis-Chirurg für den Nügener Kreis, Regierungsbezirk Stralsund, ernannt worden.

Abgerufen: Der Fürst von Pless, nach Fürstenstein; Se. Exz. der Würliche Geheime Rath Greifherr von Arnim, nach Bonn.

Dr. 237 des St. Anz.'s enthält Seitens des K. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten einen Bescheid vom 5. Oktbr. 1856, betreffend die Geldzeichen im Handelsverkehr: In dem Berichte vom 19. v. M. hat die Handelskammer die Ansicht zu begründen versucht, daß die Verleihungen, welche in neuerer Zeit an dem Geldmarkt hervorgekommen sind, zum großen Theil durch den Mangel an kleineren Papiergeldabschüssen herverursacht seien, welcher durch die Ausschließung fremder Geldzeichen und durch die von der preußischen Bank übernommene Einziehung der preußischen Kasernenanweisungen herbeigeführt worden sei. Es werden hieran Anträge gefügt, welche eine Vermehrung der für den kleineren Verkehr geeigneten Umlaufsmittel zum Zwecke haben. Ohne hier auf eine Erörterung der nicht zu begründenden tatsächlichen Unterstellungen einzugehen, mache ich der Handelskammer bemerklich, daß in der Vermehrung von Geldzeichen, welche in täglicher Verkehrszeit das selten gewordene Silbergeld zu vertreten geeignet wäre, nicht füglich ein wirkliches Mittel erkannt werden kann, diejenigen Stockungen des Verkehrs mit Kapitalen zu beseitigen oder auch nur zu erleichtern, welche ihre vorzüglichste Veranlassung in einer übertriebenen Ausdehnung von Spekulationen aller Art gehabt haben.

Berlin, den 6. Oktober 1856.
Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentl. Arbeiten; v. d. K. Heft. An die Handelskammer zu N.

Posen, 8. Oktbr. [Der Provinziallandtag.] Das Allerhöchste Propositionsdekret vom 30. v. M. lautet: "Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen &c. &c. entbieten Unseren zum Provinziallandtag einberufenen Ständen des Großherzogthums Posen Unsern landesväterlichen Gruß und lassen ihnen folgende Propositionen zur Beratung und Erledigung zugehen: 1) In Gemäßheit des §. 24 des Gesetzes vom 1. Mai 1851 haben Unsere getreuen Stände Mitglieder und Stellvertreter zu den der Provinz angehörigen Bezirkskommissionen für die Klassifizirte Einkommensteuer neu zu wählen. Hinsichtlich der Zahl der für die einzelnen Bezirkskommissionen zu wählenden Mitglieder und Stellvertreter, so wie hinsichtlich der übrigen bei den Wahlen zu beachtenden Momente bewendet es lediglich bei den Vorschriften, nach welchen die diesfälligen Wahlen bereits früher stattgefunden haben, und werden Unseren getreuen Ständen die Nachweisungen der einkommenspflichtigen Einwohner der einzelnen Bezirke durch Unsere Kommissarien mitgetheilt werden. 2) Ingleichen haben Unsere getreuen Stände mit Rücksicht auf die denselben durch §§. 5 und 47 des Gesetzes vom 2. März 1850 in den Angelegenheiten der Rentenbank zugewiesene Mitwirkung und Kontrolle nach den näheren Mittheilungen, welche Unser Kommissarius machen wird, die Wahl von Abgeordneten und Stellvertretern vorzunehmen. 3) Wir lassen Unseren getreuen Ständen den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Vereinfachung des Tarverfahrens für kleinere Landgüter in den Landesteilen, in denen die Allgemeine Gerichtsordnung Gültigkeit hat, nebst Motiven zugehen und wollen ihre gutachtlische Ausführung darüber erwarten. 4) Da sich das Bedürfniß der Regularisierung des Abdeckereiwesens gezeigt hat, haben Wir den Entwurf eines dahin ziellenden Gesetzes ausarbeiten lassen, über welchen Wir die gutachtlische Ausfertigung Unserer getreuen Stände vernehmen wollen. In Bezug auf der laufenden ständischen Verwaltung wird Unser Kommissarius die nötigen Mittheilungen an Unsere getreuen Stände machen. Die Dauer des Provinziallandtages haben Wir auf drei Wochen bestimmt. Wir bleiben Unseren getreuen Ständen in Gnaden gewogen. Gegebenen Karlruhe, den 30. September 1856. (gez.) Friedrich Wilhelm. (gegengez.) v. Manteuffel. v. d. Heft. Simons. v. Maurer. v. Westphalen. v. Bodelschwingh. Graf Waldersee. Für den Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten: v. Manteuffel. An die zum Provinziallandtag des Großherzogthums Posen versammelten Stände."

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Dienstag, 7. Oktbr. Morgens. Der heutige "Moniteur" enthält einen Bericht des Finanzministers Magne über die Finanzlage, welcher dieselbe trotz der stattgehabten Kalamitäten als eine gute schildert. Der Bericht

rechtfertigt die Maßnahmen der Bank und stellt die Krisis als eine vorübergehende dar, veranlaßt durch Überhäufung mit Wertpapieren. Frankreich habe seit 1850 achthundert Millionen Francs baaren Geldes mehr erhalten, als es ausgeführt habe. Der Bericht sagt ferner, daß die leichte Anleihe zur Deckung der Kriegskosten ausreichen werde, daß die Einnahmen zunähmen und die Abgaben gut eingingen. Die Basis des Budgets vom Jahre 1858 werde auf den gewöhnlichen Elementen beruhen. — Der Kaiser wird Mittwoch die Garde Revue passiren lassen. — Gestern Abend wurde die 3prozentige auf dem Boulevard zu 66 gehandelt.

Bern, Dienstag, 7. Oktbr. Die Agitation für die waadtländische Eisenbahn ist im Wachsen. Zu Morges (Morsee) sind 600 Volksabgeordnete versammelt, welche die Volkssovereinät in Gefahr erklären, und ein Centralkomitee niedergesetzt haben. Dieselben haben eine Adresse an die waadtländischen Behörden und an das schweizer Volk beschlossen.

(Eingeg. 8. Oktober, 9 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 7. Oktbr. [Die Neuenburger Angelegenheit; Gerüchte; der Ministerpräsident.] In Ermanngung thätsächlicher Neuigkeiten, tauchen allerlei Gerüchte auf, welche zwar alle Kombinationen des Möglichen und Wahrscheinlichen erschöpfen, aber kaum irgendwie den Schleier lüften, welcher die Bereihungen der Kabinette verhüllt. Die Neuenburger Frage, als die den deutschen Interessen am nächsten liegende, wird vorzugsweise von den Konfettialpolitikern als dankbarer Stoff bemüht. Hier heißt es, Preußen werde seine Ansprüche vor dem erneuten Areopag der Pariser Konferenzen geltend machen; dort versichert man, der deutsche Bundestag werde durch ein entscheidendes Votum eine Lösung der Frage herbeiführen; endlich tritt auch die Behauptung auf, daß Preußen der Schweizer Eidgenossenschaft bereits ein Ultimatum gestellt, und im Falle der Vermerkung desselben mit der militärischen Besetzung Neuenburgs gedroht habe. Wenn man mit einem Grunde annehmen darf, daß die beiden ersten Angaben sich wenigstens auf den Fächer des Richtigen befinden, so schweift dagegen das letztere Gerücht ganz außerhalb der Sphäre der Besonnenheit und Mäßigung, welche die Politik unserer Regierung niemals verleugnet hat. Preußen will sein Recht wahren; dies liegt schon in den wiederholten Protestationen ausgesprochen, welche es an die Eidgenossenschaft gerichtet, und sämlichen Kabinetten Europa's mitgetheilt hat. Allein es will die Angelegenheit nicht vom Standpunkte einseitiger Interessen behandeln, und nicht ohne Rücksicht auf die allgemeine Lage Europa's zur Entscheidung bringen. Darum hat es Anlaß zu dem Protokoll vom Jahre 1852 gegeben, welches seinen Rechtsansprüchen die Mithilfung der Großmächte sichert. Wenn aber dadurch die Neuenburger Frage zu einer europäischen Angelegenheit erhoben worden ist, so kann Preußen, ohne seiner bisherigen Politik untreu zu werden, nicht eher entscheidende Schritte thun, als bis auch das lezte friedliche Mittel: die diplomatische Intervention der Großmächte, versucht ist. Da für eine gemeinsame Beratung der Großmächte die bevorstehende Wiederöffnung des Pariser Kongresses die bequemste Gelegenheit bietet, so nimmt man in politischen Kreisen mit großer Besinnlichkeit an, daß dort über die Streitfrage, soweit sie vor das Forum Europa's gehört, ein entscheidender Beschluß gefaßt werden wird.

Viele Stimmen bringen auch die Neise des Königs nach Süddeutschland mit den Vorbereitungen zur Lösung der Neuenburger Frage in Zusammenhang, sei es, daß man dabei den Durchmarsch preuß. Truppen nach der Schweiz im Auge habe, oder auf eine an den Bundestag zu richtende Vorlage über die Neuenburger Angelegenheit hindeute. Jedermann sieht fest, daß die Neise des Königs schon beabsichtigt war, ehe noch an die rohalistische Bewegung gedacht werden konnte. Dies schließt jedoch nicht aus, daß die Besprechungen der Fürsten und Staatsmänner, welche jetzt im Süden zusammenentreffen, auch die brennenden Fragen der politischen Situation zum Gegenstande nehmen. Auch liegt es nicht außer der Möglichkeit, daß Preußen ein Votum des Bundeslages veranlaßt, um seinen Ansprüchen nach allen Seiten hin noch höheres Gewicht zu verleihen. — Heute wird hier versichert, daß der Ministerpräsident schon vor Sr. Maj. dem Könige München verlassen und aller Wahrscheinlichkeit nach morgen oder übermorgen in Berlin eintreffen wird.

Berlin, 7. Oktbr. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Ihre Majestäten werden, wie gleich bei der Abreise bestimmt war, am Sonnabend Nachmittag von München auf Schloß Sanssouci eintreffen. Der Ministerpräsident v. Manteuffel, welcher den Allerhöchsten Personen dort hin gefolgt ist, hat seine Rückkehr von dort bereits auf morgen angemeldet (s. oben). Die Prinzessin Friedrich von Hessen-Kassel ist heute Nachmittag auf der Hamburger Bahn von Kopenhagen hier eingetroffen, fuhr aber gleich darauf mit ihrer Schwester, der Landgräfin von Hessen-Philippsthal, nach Potsdam, wo sie von den erlauchten Eltern bei ihrer Ankunft empfangen und nach Schloß Glienicke geleitet wurde. Die Landgräfin von Hessen machte heute Vormittag eine Spazierfahrt durch den Tiergarten; im Begriff, nach Schloß Monbijou zurückzufahren, brach in der Nähe des Zeughauses an ihrem Wagen eine Achse, doch hatte dieser Unfall keine weiteren Folgen. — Der Oberbürgermeister Brandt aus

Brandenburg, welcher sich in Potsdam eines überaus huldvollen Empfangs seitens der Kaiserin Mutter zu erfreuen hatte, ist von dort hier angekommen, macht heute vielen hochstehenden Personen, städtischen Beamten &c. seine Besuche und will morgen nach Brandenburg zurückkehren. — Der General v. Dankbaar wird während seines achtjährigen Urlaubes in Berlin verweilen und alsdann wieder auf seinen Posten zurückkehren. Die hiesigen Zeitungen melden heute bereits, doch unter Reserve, daß der Vicepräsident Seiffert vom Disziplinarhofe zur Entlassung aus dem Staatsdienst ohne Pension verurtheilt worden sei. Seine Vertheidigung hatte der Justizrat Geppert übernommen. Die Anklage lautete auf Münzwissenschaft um den Diebstahl bei dem General v. Gerlach und dem Kabinetsrath Niebuhr. Man glaubt nicht, daß der Präsident an das Staatsministerium appelliren, wohl aber, daß er sein Mandat als Abgeordneter niedergelegt werde. Jetzt ist man auf den Ausgang des Lindenbergschen Prozesses gespannt, in welchem bereits in nächster Woche zu Potsdam ein neuer Termin angesetzt ist. Man will noch nicht recht daran glauben, daß der General v. Gerlach als Zeuge erscheinen werde. — Von dem Kaiser Napoleon erzählte man sich hier, im Gegensatz zu offiziellen und offiziösen Pariser Nachrichten, daß er sehr leidend gewesen sei und an heftigen Magenkämpfen gelitten habe.

[Provinzial-Landtag.] Am 5. d. wurde der Provinziallandtag für die Provinz Schlesien in Breslau, für die Provinz Westphalen in Münster und für die Provinz Preußen in Königsberg eröffnet.

[Das Deputattholz.] Häufig schon ist darüber an verschiedenen Orten geklagt, daß Schulreher auf dem Lande das Ihnen gelieferte Deputattholz verkaufen, welches sowohl zu ihrem eigenen Gebrauch als zur Beheizung des Schullokals bestimmt ist. Oft kommen die Lehrer dann nachher in die Lage, das Schulzimmer nicht heizen zu können. Im Memeler Kreise hat dieser Missbrauch so un sich gegriessen, daß der Landrat an die Ortsvorstände die Auflösung ergehen ließ, die betreffenden Lehrer namhaft zu machen. — [Für Apotheker.] Den sämlichen hiesigen Apothekern ist durch eine Cirkularverfügung des K. Polizeipräsidiums aufgegeben worden, die sonst auf Grund eines Rezeptes ohne Weiteres auf Verlangen rezipierte Arznei Morphium acetum von jetzt ab nicht mehr anders verabfolgen zu lassen, als wenn die jedesmalige Verabfolgung auf dem betreffenden Rezept von dem Arzte aufs Neue vorgeschrieben ist. Da die Arzte von dieser Verfügung seither noch keine Kenntnis hatten, so hat die Maßregel oft zu Weiterungen der Apotheker mit dem Publikum geführt, welchen durch eine Rücksichtnahme der Arzte auf jene Verfügung fortan vorgegebt werden kann.

[Das Seerecht.] In Bezug auf die am 16. April 1856 zu Paris unterzeichnete Erklärung in Betreff der Regelung verschiedener Punkte des Seerechts haben nunmehr bereits 46 Staaten Europa's ihren Beitritt verwirkt. Der Beitrittsvertrag der noch fehlenden Staaten wird entgegengesehen. Die in Rühe stehende Erklärung besteht bekanntlich aus folgenden vier Punkten: 1) Das Kaperverwesen ist abgeschafft; 2) die neutrale Flagge schützt die feindliche Waare. Kriegskontrebande ausgenommen; 3) die neutrale Waare, Kriegskontrebande ausgenommen, kann unter feindlicher Flagge nicht mit Beischlag belegt werden; 4) um obligatorisch zu sein, muß der Bloßadezustand wirklich vorhanden sein, d. h. von einer Schiffszahl aufrecht erhalten werden, welche genügt, um den Verkehr mit den feindlichen Küste wirklich abzusperren. Diesen wichtigen Grundsätzen, welche bekanntlich auf ausdrückliches Einverständniß aller beigetretenen Staaten ein trennbares Ganze bilden und nur in ihrer Gesamtheit und ohne jeden Vorbehalt angenommen werden können, hat sich gegenwärtig beinahe ganz Europa angeschlossen, da nur noch wenige Staaten mit ihrer Beitrittsverklärung im Rückstande sind. (Schl. 3.)

[Obertribunalsentscheidungen.] Der §. 218 des Strafgesetzbuchs fast bei einem Diebstahl den Umstand als erschwerend auf, wenn derselbe zur Nachzeit begangen ist. In dem Gesetz wird nicht ausgeführt, welcher Zeitabschnitt unter Nachzeit verstanden werde, und es sind verschiedentlich darüber Zweifel entstanden. So wurde, z. B. vor einiger Zeit in einem Restaurationslokal zwischen zwei und drei Uhr Morgens ein Diebstahl verübt. Das Lokal war jedoch noch erhebt und von Gästen besetzt, und deshalb erkannte der erste Richter darin, daß der Diebstahl nicht zur Nachzeit begangen sei, weil er die "Nachzeit" mit dem Eintritt der nächtlichen Ruhe als identisch annahm. Auf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft wurde jedoch das Urteil durch das Obertribunal vernichtet und ausgeführt, daß die Nachzeit im gesetzlichen Sinne sich nicht nach einem speziellen Lokal und besonderen Umständen richten könne, sondern daß für Bestimmung des Begriffs derselben nur die Gewohnheit des Ortes maßgebend sei. — Ein Erkenntniß des Obertribunals bestimmt, daß Auskultatoren selbst dann, wenn sie einem Angeklagten vom Gericht als Vertheidiger zugeordnet werden, zur Legalisierung von Schriften, durch welche die Richtigkeitsbeschwerde angemeldet oder gerechtfertigt werden soll, nicht qualifiziert sind, und daß eine solche Schrift auch dadurch keine Gültigkeit erlangt, wenn der Angeklagte sie später zum Protokoll anerkennt. — Bekanntlich bedarf es zur Gültigkeit eines Darlehens, welches ein Subalternoffizier kontrahirt, der Einwilligung des Regimentskommandeurs. Ermangelt dieselbe, so ist der Darlehensvertrag null und nichtig, und das gegebene Darlehen fällt zur Strafe der Invalidenkasse anheim. Eine sehr bestrittene Frage aber war es bisher, ob eine für eine solche Schulde geleistete Bürgschaft auch rechtsverbindlich und der Darlehnsgeber also berechtigt sei, die von dem Subalternoffizier verschriebene, nicht einklagbare Summe von dem Bürger zu fordern. In einem vom Obertribunal gefassten Plenarbeschuß ist, wie der "Publ." erfährt, diese Frage beigelegt worden, und zwar darin, daß sich der Gläubiger am

Verschärfung des Darlehns, so wie also auch wegen der spürbaren Zinsen, sofort an den Bürgern halten könne.

[Die Buchergesetze.] Fast sämtliche Handelskammern haben sich nun mehr für die unabdingbare Aushebung der Buchergesetze ausgesprochen. Namentlich ist in dem Gutachten derselben darauf hingewiesen, daß die Buchergesetze den kleinen Geschäftsmann und Handwerker zwingen, sich durch Unterhändler Geld zu verschaffen, da die Geldverleiher selbst nicht hervortreten wollen, um sich der Bestrafung nicht auszusetzen.

[Professor Weiß f.] Am vorigen Sonnabend ist hier die betrübende Nachricht von dem am Mittwoch den 1. d. nach mehrwöchentlichem schmerzensvollen Krankenlager, im 77. Lebensjahr zu Eger in Böhmen erfolgten Tode des k. k. Geheimen Berggraths, ordentlichen Professors der Mineralogie an der hiesigen Universität und am Bergwerkssinstitut, so wie zugleich Direktors des k. Mineralienkabinetts, C. S. Weiß, eingegangen. Die Universität verliert an dem Verstorbenen einen ihrer ältesten und verdientesten Lehrer, der Staat einen seiner treuesten, in allen Verhältnissen bewährtesten Bürger und die Wissenschaft einen Mann, der sich in der langen Dauer seines Wirkens der höchsten Achtung seiner Zeitgenossen weit über die Grenzen Deutschlands hinaus ununterbrochen zu erfreuen gehabt hatte.

[Breslau, 6. Oktober. Die verzögerte Eröffnung der Posener Bahn; eine falsche Selbstanklage.] Wie Sie bereits gemeldet haben, wird die Eröffnung der Breslau-Posener Bahn nicht, wie zuerst festgestellt war, an dem Geburtstage Sr. Maj. des Königs stattfinden, sondern erst gegen Ende dieses Monats. Zu dieser Verlegung hat, dem Vernehmen nach, namentlich der Umstand Anlaß gegeben, daß bei der stattgehabten Revision einige Brückenbauten zwischen Trachenberg und Rawica sich nicht genügend, namentlich nicht genügend breit erwiesen haben.

Dieselben werden nun gegenwärtig mit Annahme zahlreicher Arbeitskräfte in der dem Bedürfnis entsprechenden Weise erweitert. Die Telegraphenleitung wird noch an verschiedenen Punkten vervollständigt, ist aber bekanntlich bereits seit dem 1. d. M. so weit hergerichtet, daß die Linie der Benutzung des Publikums freistehet. Bereits am ersten Tage wurde eine nicht unbedeutende Anzahl Privatdeutschen befördert, und hat der Verkehr seitdem an Lebhaftigkeit nicht verloren. — Bei dem Kreisgericht zu Neiße kam in den letzten Tagen ein tragischer Fall vor. Ein Mann, der seither in dem besten Ruhe gestanden und als thätig und arbeitsam bekannt war, erscheint vor Gericht und erklärt, sein Gewissen lasse ihm wegen eines von ihm begangenen Verbrechens keine Ruhe; er habe nämlich einen Mord begangen, über den er dann noch nähere Details in reuevoller Weise eingestehen. Die natürliche Folge war, daß er sofort verhaftet und in eine Zelle des Gefängnisses gebracht wurde. Als bald wurden dann auch die nötigen Ermittlungen zur Aufklärung der verbrecherischen That angeordnet; dieselben hatten jedoch kein Resultat, im Gegenteil, es stellte sich bald genug unzweifelhaft heraus, daß das Verbrechen in Wahrheit gar nicht stattgefunden. Als man dem Inhaftirten dies mitteilte, gestand er denn auch ein, daß er jene Selbstanschuldigung nur erdacht, und zwar, weil er ein so böses Weib habe, daß ihm das Leben mit ihr unerträglich sei; daher sei er auf den Gedanken gekommen, hinter den schützenden Gefängnismauern Ruhe vor derselben zu suchen.

Königsberg, 5. Okt. [Regierungskommissarius für Kommunalangelegenheiten.] Die Regierung zu Danzig hat von einer zustehenden, indeß selten in Ausführung kommenden Besuchsn Gebräuch gemacht und in der Person des Regierungsraths v. Schröter einen ständigen Kommissarius für die Kommunalangelegenheiten der Stadt Danzig ernannt; derselbe hat auf dem Rathause ein eigenes Bureau erhalten und ist den Magistratsbeamten durch den Oberbürgermeister vorgestellt worden. Die jüngsten Vorfälle innerhalb der Kommunal-Verwaltung dürften wohl nicht ohne Einfluß auf diese Entscheidung der Regierung geblieben sein. (K. 3.)

Österreich, Wien, 4. Oktober. [Die Börse und Neapel.] Gestern Nachmittags berichtete eine telegraphische Depesche aus Paris, daß die Rente um 2 p. c. in die Höhe gegangen, die neapolitanische Frage gelöst sei und die Bank beschlossen habe, ihre Zahlungen in Silber zu leisten. Was Neapel betrifft, so wird die Bestätigung der Nachricht abzuwarten sein. Eine so günstige und schnelle Erledigung stand bisher nicht in Aussicht. Vielleicht hat der General von Martini doch den König überzeugt, und die viel versprochene Reform erlangt; gestern jedoch wurde in der diplomatischen Welt eine so gute Nachricht nicht erwartet. Man sprach nur von den Differenzen zwischen England und Frankreich in Bezug der Absendung der Flotte, und schrieb die Zögerung der Verschiedenartigkeit der Ansicht zu, welche man in Bezug der Folgen dieser Machtkriegs hegte. Sir Hamilton Seymour erwartete einen Courier mit Depeschen aus London. Baron Bourquenay schien für einen Aufschub der kriegerischen Demonstration zu sein. Es ist gewiß, daß General von Martini den Auftrag hatte, den König zu bitten, derselbe möge aus dieser Verwicklung auf gütlichem Wege durch eine Änderung des Systems heraustrüten. Se. Majestät der Kaiser hat dem Gesandten auch einen eigenhändigen in diesem Sinne geschriebenen Brief mitgegeben, und in Gräß der Herzogin von Berry die freundlichsten Gefühle für den König Ferdinand offenbart. (G. 3.)

Hannover. St. Andreasberg, 3. Oktober. [Unglücksfall.] Neulich ereignete sich hier ein beklagenswerther Vorfall. Ein hiesiger Bergmann hatte mehrere Pfunde Pulver in einer Flasche an der Wand seiner Wohnstube hängen. Der Vater geht an die Arbeit, die Mutter auf das Feld, und beide lassen ihre zwei jüngsten Kinder (zwei Knaben von 7 und 3 Jahren) allein im Hause zurück. Diese müssen sich beim Spielen des Pulvers bemächtigt und es in die Nähe des Feuers gebracht haben, denn um 12 Uhr Mittags erfolgte eine heftige Explosion. Die eine Wand des Hauses war durchgeschlagen, der Ofen zertrümmer und die Fenster zerbrochen. Den schrecklichsten Anblick gewährten die sich am Boden krümmenden, in vollen Flammen stehenden Kinder. Der schnell herbeigerushen Arzt vermochte nur wenig zu helfen; das eine Kind starb nach achtfündiger Qual. Auch bei dem andern Kind wird das Auskommen bezweifelt.

Sachsen, Dresden, 5. Oktober. [Die Kaiserin Mutter von Russland.] Gestern Abend gegen 10 Uhr traf J. Maj. die Kaiserin Mutter von Russland, in Begleitung Sr. K. H. des Prinzen Albrecht von Preußen, der J. Maj. bis Breslau entgegengereist war, mit dem schlesischen Bahnhofe hier ein und wurde am Bahnhof von Sr. Maj. dem Könige, Sr. K. H. dem Kronprinzen, der die russische Oberstuniform trug, dem Kriegsminister von Rabenhorst und dem hiesigen russischen Gesandten, Baron v. Schröder, empfangen. Sr. Maj. der König reichte der hohen Frau den Arm und begab sich mit ihr zu Wagen nach dem russ. Gesandtschaftshotel von wo Sr. Maj. nach kurzem Aufenthalte wieder nach Pillnitz fuhr. Zeden offiziellen und geräumigen Empfang hatte sich J. M. die Kaiserin ausdrücklich verbeten. Heute Morgen fuhr die hohe Frau in Begleitung Sr. K. H. des Prinzen Albrecht

von Preußen ins neue Museum zur Besichtigung der Gemäldegalerie. Unterdessen kamen J. M. der König und die Kaiserin von Pillnitz herein, um die Kaiserin Mutter zu einem kurzen Besuch des königl. Schlosses abzuholen. Von hier begab sich die Kaiserin wieder nach dem Gesandtschaftshotel. Nach eingenommenem Dejeuner, bei welchem J. K. H. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin zugegen waren, erfolgte die Abreise von hier. J. M. der König und die Kaiserin verabschiedeten sich am Bahnhofe von der hohen Frau; das Reiseziel ist für heute Hof; von dort gedenkt sie morgen bis Augsburg zu reisen, woselbst auch J. M. der König und die Kaiserin von Preußen erwartet werden. Im Gefolge Ihrer Maj. befinden sich die Gräfin Eisenhausen, Baroness Pilar v. Pilchau, Baroness Friederichs und Gräfin Sudowisch, Hofmarschall Baron v. Meyendorff, Generaladjutant Graf Apraxin, Graf Schuvaloff, der Leibarzt Dr. Karel und Staatsrat Stei. (R. B. 3.)

Württemberg, Ulm, 2. Oktober. [Selbstmord.] Am 29. vorigen Monats, früh 9 Uhr, hat sich auf seinem Zimmer der Artillerie-Direktor der Bundesfestung, der k. k. österreichische Oberstleutnant v. Kunert, durch einen Pistolenenschuß das Leben genommen. Alles zerbricht sich den Kopf über die Motive zu diesem unfehligen Entschluß. Der Verstorbene, so hört man, sollte in Kurzem zum Oberst befördert werden, und von hier nach Hermannstadt in Siebenbürgen abgehen. Er ist Familienvater. Das ist, seit Ulm eine Festung geworden, nun schon der dritte Fall, in welchem sich hohe Offiziere durch Selbstmordleidung das Leben genommen haben.

Anhalt, Dessau, 4. Oktober. [Gesamtverfassung; Gasanstalt.] Vorgestern, grade am Geburtstage unsers Herzogs, hat der Anhalt-Bernburger Landtag, gutem Vernehmen nach, die Vorlage im Betrieß der anhaltischen Gesamtverfassung ganz so, wie ihn der begutachtende Bericht des deshalb niedergesetzten Ausschusses zur Annahme empfohlen, genehmigt. — Am 1. ist hieselbst die von der deutschen Kontinentalgasgesellschaft eingerichtete und übernommene Gasbeschaffung eröffnet worden.

Baden, Mannheim, 4. Oktober. [S. K. H. die Prinzessin von Preußen] Vorgestern kam vorgestern in Ludwigshafen an, und begab sich alsbald in das reizend gelegene Durlheim, um hier einige Wochen zum Gebrauch der Traubenkur zu verweilen. Sie bezieht dort den ersten Stock der Wohnung des Partikularer Thüs, und die ersten Nebenbesitzer machten der hohen Frau ihre Aufwartung mit der angelegten Bitte, ihr aus ihren Weinbergen die Trauben zur Kur bringen zu dürfen, was höchstselbst auch hulvoll anzunehmen geruhte. (K. 3.)

Mecklenburg, Schwerin, 5. Oktober. [Kreditgesellschaft.] Dem Vernehmen nach ist kürzlich auch in Mecklenburg die Gründung einer Kreditgesellschaft, und zwar, wie wir hören, mit einem Aktienkapital von 10 Mill. Thalern beabsichtigt, die beim Ministerium dazu nachgesuchte Konzession aber von diesem versagt worden.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Okt. [Die Börse.] Die Sprache der neuesten englischen Blätter hat den Puls von Cornhill in einen ruhigeren Gang gebracht; die Pariser Correspondenten derselben geben nur zu deutlich zu verstehen, daß Louis Napoleon an ein ernstes Vorgehen gegen Neapel nicht im Entfernen denkt und eine Friedensstörung also nicht weiter zu befürchten ist. Auch die zweite Sorge der kontinentalen Geldklemme lastete gestern wieder schwer auf den Söhnen Albions und die Angst vor einer zu großen und dem englischen Handel gefährlichen Münz- und Barrenaufsuhr schien etwas zu schwinden. Der Verlauf der gestrigen Börse trug trotz des schwerfälligen Geschäfts Zeichen der Genesung von der Epidemie: "Flauheit" an sich, die so heftig die festländischen Börsen in den letzten Wochen ergriffen und ansteckend gewirkt hat; nach den neuesten Nachrichten zeigt sich dort auch Besserung, und so ist bei der taufenfähigen Verbindung mit den hiesigen, eine genesende Wechselwirkung natürlich. In Uebungen ist auch das Verfahren unserer Bank von dem der Iriegen dort vollständig verschieden; ihr sind die finanziellen Operationen der diesseitigen Häuser in Bezug auf Gold- oder Silberausfuhr, Anteilen &c. so lange solche streng in den Formen und Grenzen des Gesetzes bleiben, niemals Veranlassung zu einer Unimotität gewesen; das gegenseitige Verhältnis ist immer kollegialisch, man könnte sagen, freundlich und die großen Banquiers handeln selten in großen Unternehmungen ohne Berathung mit der Bankdirektion, wie ungekehrt die Bank von England bei wichtigen Beschlüssen, z. B. erst neulich bei der Ostiono-Erhöhung, die angefechteten Männer der City zu Rate zieht. (B. B. 3.)

[Mission und Baumwolle.] Disraeli hat auf einem Landwirtschaftsfest in Buckingham gesprochen, aber jedes politische Thema sorgfältig vermieden. Gladstone hielt in einem Missionsverein in Liverpool zwei Vorträge, die nach der Weise des sehr ehrenwerten Gentleman in einer entzücklichen Masse von Worten einige wenige Gedanken von zweifelhaftem Werthe enthielten. Der eine Vortrag drehte sich darum, daß die Vereinigten Staaten „aus den Lenden Englands hervorgegangen seien“, eine starke poetische Lizenz. In dem andern verarbeitete er den Gedanken, daß die Ausdehnung des englischen Handels ein christliches Werk sei;

oder, wie er es ausdrückt, daß „in jeder Million, um die der englische Handelsverkehr zunehme, ein moralischer und spiritueller Endzweck des Allmächtigen sich erfülle“ — was man in England allgemein sagt und im Auslande hin und wieder glaubt. Es ist nicht zu leugnen, daß viele Personen in England das Missionsgeschäft mit uneigennütziger Elfer betreiben; aber das Beispiel Indiens beweist, daß die englische Regierung den Katechismus nur da duldet, wo er sich mit den Baumwollballen verträgt. Bevor die Engländer nach Indien kamen, hatten die katholischen Missionäre mit großem Erfolge gewirkt und 3—400,000 Personen bekehrt, darunter viele von Rang; auch die Dänen und die Deutschen hatten mit schwachen Mitteln viel geleistet. Die ersten englischen Missionäre, die nach Calcutta kamen, wurden von der Regierung ausgewiesen und gingen in die dänische Niederlassung Tranquebar. Unter späteren Generalsgouverneuren wurden sie gebuldet, aber mit der Beschränkung, nicht auf Strafen und Blößen zu predigen, keine Missionare auszuschicken und keine religiösen Schriften gratis zu verteilen. Ja später wurde ihnen untersagt, in Kirchen und Kapellen bei öffnen Thüren zu predigen. Von 1799—1807 hatten sie noch nicht hundert Proselyten gemacht, und bis auf diesen Tag ist die Zahl der Befehlten außerordentlich unbedeutend. Woher der große Eifer in Bekehrung der Kassen und der Vorstudie, den die Regierung leistet? Das Kaffernland ist noch nicht unterworfen; Indien hat man schon. (K. 3.)

[Küstenwache.] Die Admirалität hat heute einen Erlass wegen der in der vorigen Parlamentssession beschlossenen Einrichtung der Küstenwache als Matrosenreserve für die Flotte veröffentlicht. Der neuen

Einrichtung gemäß wird die ganze Küste des Vereinigten Königreichs in 11 Distrikte, jedes unter dem Kommando eines Seekapitäns, vertheilt, und es werden unter die Mannschaft der Küstenwache nur Matrosen aufgenommen, welche sieben Jahre lang tadellos am Bord von Kriegsschiffen gedient haben, nicht über 37 Jahre alt sind, und die Verpflichtung übernehmen, erforderlichen Fälls sofort wieder in den Flottendienst einzutreten. Sie erhalten während des Küstendienstes den vollen Sold von Matrosen erster Klasse.

[Handel; neuseeländische Zustände.] Der englische Handel mit der Westküste von Afrika scheint immer größere Verhältnisse anzunehmen. Vom 1. Dezember d. J. an beginnt eine neue regelmäßige Dampfschiffahrt verbindung zwischen Liverpool und den Flüssen Bonny und Old Calabar ins Leben zu treten. An der Spitze des Unternehmens stehen W. H. Baird und Co. Die neue direkte Schiffahrt verbindung nach dem mächtig aufblühenden Neuseeland, welche in Liverpool mit dem Stapellaufen des „Oliver Lang“ gefeiert wurde, haben wir neulich erwähnt. Die neuseeländischen Ureinwohner haben sich längst die Menschenfreizeit abgedunkt, können fast alle lesen und schreiben, sind ausgezeichnete Pferdezüchter und Ackerbauer; ja sie haben — nach englischen Berichten — viele tausend Morgen Landes, welche ihnen von den europäischen Ansiedlern für eine Kleinigkeit abgenommen worden waren, zu sehr solden Preisen zurückgekauft.

[Die Donaufürstenthümerfrage.] Einem Beitrag der "Daily News" entnehmen wir folgendes: Bevor man zu irgend einer verlässlichen Schlussfolgerung betreffe der Frage über die Donaufürstenthümer, ihre Vereinigung, Unabhängigkeit, Entwicklung und Freiheit gelangen kann, ist es nothwendig, sich über die wirkliche Lage des europäischen Ostens, die Lage unserer Alianzen ihm gegenüber, und den Fortschritt, der sich in dem eben abgeschlossenen Traktate erzielen lassen dürfte, genaue Vorstellungen zu verschaffen. Die bedeutendste und neueste Thatsache in dieser Sphäre ist, daß wir nicht länger im vollständigen Einvernehmen mit Frankreich handeln. Die Ansichten und Maßnahmen des französischen Hores sind von dem untrüglichen verschieden geworden, und Russland hat dieses benutzt, um die Ausführung des Pariser Friedensvertrages zu verzögern, vielleicht auch ganz zu hinterziehen. Russland behauptet seine Ansprüche auf die Schlangeninsel sowohl, wie auf Bolgrad, und Destrich kündigt in dieser Vertrittung seine Absicht an, in den Fürstenthümer noch fernherhin Wache halten zu wollen. Während nun französische Noten den Wiener Hof drängen, die Räumung der Fürstenthümer zu beschleunigen, scheint die englische Regierung wegen der weiteren Ereignisse in größerer Besorgniß schwedend zu dem Schluß gelangt zu sein, daß es nach Allem denn doch ratslich sein dürfe, eine verbündete österreichische und türkische Truppenmacht in den nördlichen Donauprovinzen stehen zu lassen, damit Russland mit diesen nicht wie mit Bolgrad verfahren. Es ist der Beobachtung nicht entgangen, daß, sowie der russische Gesandte in Konstantinopel angelangt war, sein französischer Kollege sich beeilte, ihn mit einem Banne zu bewillkommen, zu welchem die türkischen Minister, aber kein einziger Engländer geladen wurde. Solche Dinge dürfen auf die Beilegung der schwedenden Differenzen hemmend einwirken. Ob die Kommissionen nach den Fürstenthümer gehen können, so lange diese von österreichischen Truppen besetzt sind, scheint zweifelhaft. Ein bleibender Friedenszustand ist für eine bestimmte Organisation dieser Provinzen unumgänglich nothwendig, denn wenn Russland nun fortwährend eine drohende Haltung einnimmt und Frankreich nicht nachdrücklich seine Missbilligung äußert, dann nimmt die ganze levantinische Frage einen neuen Charakter an und erhebt neue Vorsichtsmaßregeln.

Paris, 4. Okt. [Gerüchte; Prinz Napoleon; die Mützen; ein österreichisches Kloster.] Die Gerüchte politischer Art schwirren hier im Augenblick in einer solchen Fülle in der Luft und beruhen zum Theil so wichtige und einschneidende Fragen, daß ich eine Spalte des Kaisers, mit dem er einzog, und es ist gut, daß doch wenigstens dies Folge zahlreich war, da die Menschenmenge, die ihn erwartete, diesmal ungewöhnlich dünn gesät blieb. Misstrau ich auch den Gerüchten, so darf ich doch die Thataten nicht ignorieren, die ihnen zu Grunde liegen. Gewiß ist also zunächst, daß der Prinz Napoleon bereits in den nächsten Tagen hier wieder eintrifft, wohl hoffentlich etwas abgeführt durch die nordische Zone in seinen Ärger über das Regierungsgesetz; es ist aber nichts weiter als politische Kriegerei, wenn das Gerücht ihn nun sofort als Kandidaten für den napoleonischen Thron bezeichnet. Mag man immerhin in gewissen Sphären die einzige Heilung vor dem König von Neapel in einer Abdankung erblicken; der König ist nicht aus dem Holze, daß er so billigen Kaufs das Feld räumt. Und wahrlich, ein Zwang in diesem Sinne müßte einen europäischen Brand entzünden, denn es würde die Prinzipien alles europäischen Staatsrechts umstürzen, wollte man die Napoleoniden mit ihren traditionellen Herlinnen nochmals bestellen. Das mögliche napoleonische Drama sei, allein selbst England darf nicht davon, die Staffel für solche Überputation abgeben. Freilich hat der Erzbischof von Paris den Sohn des dicken Maines, der eben nur wegen seiner Prätentionen auf den napoleonischen Thron eine Bedeutung hat, bei seiner Verberuhung vor den Augen des Kaisers jüngst auf den hohen Beruf hingewiesen, der seiner Karre; allein die Mütze ebensoviel wie alle anderen napoleonischen Eigentümern haben außerhalb Frankreich irgend eine Möglichkeit. Das fühlt man hier fastlich auch sehr wohl, wenn man es nach außen hin auch nicht eingeschaut. Dazu kommt, daß Österreich dessen ganze Stellung in Italien dabei in Frage steht; alle Mütze in Bewegung setzt, jedes Handeln in der napoleonischen Frage zu lämmen, und deshalb mit aller Energie dahin wirkt, auch sie vor das Forum der neuen hier in Aussicht stehenden Konferenzen zu geben, d. h. also wohl sie ad græcas calendas zu vertagen. Wo liegt noch ferner eine Grenze, wenn dies nicht gelingt? und hat denn Preußen und Russland nicht wirklich hierüber in dem Kreopag der europäischen Großmächte sehr ernst mitzuprächen? Ich glaube denn auch fest daran, daß die Vorstellungen Österreichs durchdringen werden. Freilich hat das Wiener Kabinett in einer anderen schwedenden Frage mit seinen Gründen eben ziemlich entschieden Fristo gemacht; den es ist ihm nicht gelungen, die Westmächte durch sein langes eingesetztes Pro memoria von der Nothwendigkeit einer ferneren Beseitung der Donaufürstenthümer durch österreichische Truppen zu überzeugen, es gilt vielmehr heute als feststehende Thatache, daß von hier wie von London aus in übereinstimmender Weise diese Räumung nochmals in entschiedener Weise formell verlangt worden ist, und in dieser Frage wird es, denn auch Österreich nicht gelingen, die Entscheidung zu verzetteln, denn das Recht hat es dabei nicht zum Bündesgenossen. (B. B. 3.)

[Schottische Vermächtnisse zu Gunsten der Protestanten.] Ein angesehener Mann in Rouen, Herr Delamore, hat, obgleich als Katholik geboren und gestorben, sein Vermögen dem protestantischen Konfessionen in jener Stadt vermachet, zur Verbreitung der protestantischen Religion. Durch ein Kaiserl. Dekret vom 25. August ist das Konfessionen durch österreichische Truppen zu überzeugen, es gilt vielmehr heute als bestehende Thatache, daß von hier wie von London aus in übereinstimmender Weise diese Räumung nochmals stattgefunden; vor kurzem erst bestimmte ein Katholik eine Summe von 150,000 Fr. zur Gründung eines protestantischen Spitals.

[Die Zollreform; meteorologische Stationen.] Aus den von den verschiedenen Departementsräthen abgegebenen Gutachten über die Zollreform zieht das "Journal des Débats" den Schluß, daß Frankreich zwar noch sehr schützpolterlich, aber doch nicht prohibitionistisch gesinnt ist. Eigentlich haben sich nur drei Departements, das des Nordens und das der unteren Seine für Beibehaltung der Einfuhrverbote ausgesprochen, die übrigen zerfallen in zwei Kategorien, von denen die eine aus Anhängern eines mehr oder weniger strengen Schutzzollsystems besteht, und die andere

aus Freunden einer mehr oder weniger ausgedehnten Handelsfreiheit. Diese beiden Kategorien sind aber darin einverstanden, daß man die Zölle auf Rohprodukte entweder bedeutend herabsetzen oder selbst ganz abschaffen müsse. Selbst das prohibitionistische Norddepartement wünscht, daß der Zoll auf Guano sofort abgeschafft werde. Mehrere Departements halten es für zweimäßig, daß jede neue Zollmaßregel auf eine bestimmte Dauer für gültig erklärt werde. Das "Journal des Débats" hält jedoch ein solches Verfahren für ungültig; denn seige man einen kurzen Termijn, so würden sich die Industriellen welche gerade durch diese Maßregel der Industrie die nötige Stabilität sichern wollten, darüber beklagen; sei die Periode dagegen etwas zu lange, so bindet sich die Regierung die Hände und es werde ihr unmöglich in einem entscheidenden Augenblieke die nötigen Reformen einzuführen. — In Frankreich werden jetzt auf 14 Punkten regelmäßig meteorologische Beobachtungen ange stellt und deren Ergebnis täglich telegraphisch der Regierung und der Sternwarte mitgetheilt. Diese Punkte sind: Dunkirk, Mézières, Straßburg, Tonnerre, Paris, Havre, Brest, Napoleon Vendée, Vimoges, Montauban, Bayonne, Angouleme, Lyon und Besançon. (M. Brans.)

Weber die Lage der neapol. Angelegenheiten] läßt sich der „Gas“ folgendermaßen vernehmen: Das Dresdener Journal bringt aus Paris die Mittheilung, daß die französische Regierung die neapolitanische Frage gegenwärtig in einem anderen Lichte betrachtet (S. M. 232). Mit Rücksicht auf seinen balbaudischen Charakter ist dieser Artikel nicht gleichgültig und Herrn v. Seebach mag in Folge seiner früheren Thätigkeit manche Quelle offen stehen. Wir wollen damit nicht behaupten, Herr v. Seebach sei Korrespondent dieses Blattes, es verlieret dadurch jedoch die Korrespondenz nicht an Wichtigkeit. Mit derselben steht auch der Umstand im Einklange, daß die französische Flotte, welche schon so lange den Befehl zum Auslaufen erwartet, noch immer sich in Toulon auf ihrem alten Flece befindet. Sollte sonach der König Ferdinand nachgegeben haben? Es fällt schwer, dies zu glauben, wenn man sein ganzes bisheriges Verhalten, die Fruchtlosigkeit der Mission des Barons Hübner, die Bewaffnung oder doch die Konskribirung der Zazzarotti's in Erwägung zieht, welche bereit sind, über die Bewohner der Hauptstadt herzufallen, wenn denselben der Gedanke kommen sollte, die Demonstration der westmäßlichen Flotten für ein Zeichen zum Aufstande anzusehen. Wenn also der König nicht nachgegeben hat, so müssen es die Westmächte gethan haben. Sollte das Circularscreiben des Fürsten Gortschakoff diese Veränderung, oder auch nur diese Angeraden, hervorgerufen haben. Dieses Circularscreiben hat den Westen unangenehm berührt, wie man sich aus den halbamtlichen Blättern überzeugen kann, und daher zur gütlichen Lösung der Frage nicht beigebracht. Dasselbe ist übrigens mehr grundsätzlich, als momentan eingreifenden Charakters, und wenn darin Neapels und Griechenlands Erwähnung gethan wird, so ist dies mehr ein aus dem Leben gezeichneten Beispiel anzusehen. Hier nach müssen die Vorstellungen Österreichs in Paris und London nicht ohne Erfolg gewesen sein und wenn auch der Baron Hübner in diesem Augenblicke sich nicht auf seinem Posten befindet, so könnte die Sache doch durch Vermittelung der französischen Gesandtschaft in Wien ihren Gang gehen. Man nimmt allgemein an, derartige Vorstellungen seien nicht bloss von Wien, sondern auch von Berlin aus gemacht worden. Im Angesicht der neapolitanischen Frage würden demnach die europäischen Mächte wieder ebenso, wie vor dem orientalischen Kriege gruppiert sein: auf der einen Seite Frankreich und England, auf der anderen Österreich, Preußen und Russland. Eine solche Gruppierung würde aber alle bisherigen Bemühungen des Kaisers Napoleon zu Wasser machen, und derselbe ist, so meinen wir, bereit, Neapel in Ruhe zu lassen, wenn nur jene alte Allianz nicht wieder zu kräften kommt. Die österreichische Regierung wird ihrerseits gewiß nicht unterlassen, in Neapel gewisse Reformen zu erwirken, aber erst dann, wenn seine Forderungen der Schein des Zwanges, welchen der Westen ihnen aufgeprägt hat, genommen ist. Österreich würde auf diesem Wege, indem es einerseits die Unabhängigkeit der italienischen Regierungen in Schutz nähme, andererseits Reformation das Wort redete, einen hochwichtigen moralischen Einfluß in Italien sich schaffen. Die ganze Schwierigkeit liegt in diesem Augenblicke wohl nur in den Formalitäten und es steht zu erwarten, daß die Gewandtheit der Diplomaten, diese Hindernisse zu beseitigen wissen wird.

[Vorlesung der Totten.] Die Site unserer modernen Gesellschaft, ihre Totten zu begraben, ist anerkannt von vielen Nebelständen begleitet; an ihrer Stelle sind oft alle die verschiedenen Gebräuche der alten Völker vorgeschlagen, von denen indeß nur einer, nämlich das Verbrennen, anwendbar erscheint. Da ein Verbrennen auf dem Scheiterhaufen viel zu kostspielig sein, und manche Nebelstände mit sich führen würde, so schlägt die „Presse“ vor, auf einer Anhöhe in der Nähe der Stadt ein Gebäude zu errichten, das zum Verbrennen der Leichenname bestimmt wäre. Letztere würden in feierlichem Zuge dorthin transportiert, im Gebäude auf eine eiserne Platte gelegt, um in eine Brennkammer geschoben zu werden, wo eine starke Hitze sie rasch in Asche verwandeln würde. Die Asche soll dann gesammelt und der Familie übergeben, oder an einem öffentlichen Orte beigesetzt werden. Die „Presse“ hebt die großen Vortheile hervor, welche ein solches Verfahren überhaupt für den Gesundheitszustand einer ganzen Stadt, dann aber auch für die Familie des Verstorbenen haben würde. Letztere könnte die Asche eines geliebten Todten in einer künstlich geschmückten Urne aufbewahren, sie bei jeder Ortsveränderung mit sich nehmen, und die immer gegenwärtige Erinnerung an den Verstorbenen würde in mancher traurigen Lage die Hoffnung und Energie aufrecht erhalten; die Urne würde ein wahres Heiligtum sein, vor dem alle schlechten Gedanken und häuslichen Streitigkeiten sofort verschwinden müßten. Sittlichkeit und Gesundheit würden gleichermaßen von dieser neuen Besiegung der Todten profitieren, und die Kunst würde in der Ausfertigung der Aschen-urnen einen neuen Begegnstand für ihre Thätigkeit finden.

→ [Das Erdbeben in Algier.] Der Brief eines Offiziers der afrikanischen Armee bringt interessante Details über das neueste Erdbeben (S. Nr. 204); derselbe ist aus Djidjelli, den 16. September datirt: „Ich hatte Djidjelli am 12. August mit meiner Abtheilung verlassen, um 10 Stunden von da an der Straße von Setif zu arbeiten. Am 20. fühlten meine Kameraden und ich ein unbeschreibliches Unbehagen. 35 Mann mußten vom Arzte behandelt werden; die Erde hauchte einen sehr ausgeprägten Schwefelgeruch aus, und der Sirocco wehte mit Heftigkeit. Am 21. schloß ich im Zieberzustande, als ich plötzlich gegen 10 Uhr Abends durch eine schwankende Bewegung aufgeweckt wurde; ich stürzte mich noch halb im Schlaf an den Zeltpfahl und ging aus dem Zelte hinaus, wie alle meine Leute gleichfalls thaten. In denselben Augenblick bemerkten wir am gegenüberliegenden Abhange des Thals Flammen, welche aus der Erde hervorkamen, sich bis zu einer Höhe von 4-5 Meter erhoben und verschwanden. Diese Erscheinung dauerte etwa eine halbe Stunde. Indessen dauersten die Schüsse fort, aber weniger heftig als das erste Mal und in ungleichen Zwischenräumen; ich zählte deren 26 im Laufe der Nacht. Ich hielt das Ereignis für ganz isolat und schickte alle Spahis, die ich zur Verfügung hatte, in die Umgegend auf Kundschafft aus, um den kommandirenden Obersten des Kreises am andern Tage einen umständlichen Bericht abstatten zu können. Unglücklicherweise war dem nicht so, im Augenblidke, wo ich die genaue Angabe der zusammengestreuten Hütten nach Djidjelli schicken wollte, gab mir der Oberst den Befehl, augenblicklich zurückzukehren, und zeigte mir an, daß Djidjelli nicht mehr existire. Dreiviertel Stunden nachher waren wir auf dem Marsche und kamen um 11 Uhr Abends an, nachdem wir 10 Meilen in 7 Stunden gemacht hatten. Es hatte sich folgendes zugetragen: Am 21., um dieselbe Stunde wie im Gebirge, hatte eine ungemein heftige und 40-50 Sekunden lang dauernde Erschütterung alle Häuser der Stadt auseinander gerissen oder umgestürzt; drei arabische Frauen und zwei Kinder waren zerschmettert worden. Die Hölle war so erstaunend, daß die meisten Einwohner sich zur gewöhnlichen Zeit noch nicht schlafen gelegt hatten, der Befehl, die Stadt zu räumen, wurde sogleich gegeben und mit einer leicht begreiflichen Fügsamkeit und Schnelligkeit ausgeführt. Man bewoukerte in den Gärten, am folgenden Morgen beelte man sich, die unentbehrlichsten Kleidungsstücke und beweglichen Effekten zu retten. Um halb 12 Uhr war alle Welt wieder hinausgegangen, um auf der Stelle des Bivouaks zu frühstücken; das war ein glücklicher Umstand, denn eine Viertelstunde nachher vollendete eine längere und heftigere Erschütterung die gänzliche Zerstörung dieser unglücklichen Stadt. — Kein Haus außer dem Hospital und den Militärmagazinen, ist stehen geblieben. Alles ist zusammengestürzt; die meisten Häuser sanken unter sich zusammen, die solidesten wurden umgeworfen. In dieser zweiten Katastrophe hat man kein Menschenleben zu beklagen gehabt. — Heute hat man die Besatzung um 3 Kompanien Linie und ein Bataillon zu Fuß verstärkt; mit Hülfe dieser Kräfte wird eine neue Stadt an die Stelle der früheren Gärten aufgebaut. Einige Baracken stehen schon und man hofft vor dem Winter den größten Theil der Bevölkerung unterzubringen. Alle Kolonisten sind übrigens außen Muthes.

Belgium

Brüssel, 4. Oktober. [Gegen den Hirtenbrief des Bischof von Gent hat jetzt auch der Gemeinderath der Stadt Alost in sehr englischer Weise protestiert, indem er davon ausgeht, daß die Anklage welche der Bischof gegen die mittleren Schulen erhebt, sich auch auf die städtische Schule von Alost beziehen. Bei Gelegenheit der beiden bischöflichen Hirtenbriefe ist der alte Dr. Potter, von dem man lange nichts gehört hatte, aus seiner Zurückgezogenheit wieder einmal hervorgekommen und hat sowohl an den Bischof von Gent, wie an den von Brügge, einen langen Brief gerichtet, die beiden von dem demokratischen „National“ mitgetheilt werden. Herr de Potter, obwohl 70 Jahre alt, versteht es noch ganz energisch zu schreiben, und mit vieler Klärheit und Bestimmtheit widerlegt er die Angriffe des Episkopals. Sein Brief an den Bischof von Brügge schließt folgendermaßen: „Die Öffentlichkeit ist ein

zweischneidige Waffe; hüten Sie sich, sich nicht selber damit zu verwunden, indem sie dieselbe gegen Andere gebrauchen wollen. Haben Sie nicht den Beichtstuhl? Dort kann Ihnen Niemand Konkurrenz machen, kein Geist erreicht sie dort, und keine Autorität wird Ihnen dort die Macht abstraten. So lange es noch Glaubige giebt, werden Sie und die Ihrigen doch die absoluten Meister sein. Wenn Sie den Eltern, die ihre Kinder anderswohin schicken, als zu den Jesuiten und nach Löwen, die Absolutes verweigern; wenn Sie mittelst der geheimen Beichte den Advokaten, den Notaren und den Aerzten Ihre Clienten, den Mädchen Ihre Zukünftigen und den Kaufleuten Ihre Kunden entführen, so werden Sie, wenigstens für einige Zeit, über Dicserigen siegen, die Ihnen zu widerstehen wagen werden. Aber, glauben Sie mir, missbrauchen Sie diese Maßregeln nicht, ziehen Sie den Bogen nicht zu stark an. Sicherlich steht es Ihnen frei, die Absolution, deren Spender die Priester sind, nur unter Bedingungen zu erteilen, wie sie Ihnen gut dünken; nur indem Sie diese Bedingungen immer härter machen, werden Sie nach und nach selbst Ihre Glaubigen

lehren, daß man Ihre Gnaden und Begünstigungen entbehren kann. Das wird nur zu bald eintreffen; beeilen Sie nicht die Bewegung der Zeit, die alle alten Autoritäten untergräbt, die alle alten Institutionen bedroht, und die schon ganz besonders die Ihrigen erschüttert und wankend gemacht hat." In vielen katholischen Ländern ist es Brauch, das neue Schuljahr mit einer sogenannten Heiligengeist-Messe zu eröffnen, welcher die Schüler mit ihren Lehrern beiwohnen. Bei der bevorstehenden Wiedereröffnung der Schulen versteht man jetzt, daß die Bischöfe schon seit 1850 verboten haben, solche Messen für die königl. Atheneums- und mittleren Staatschulen zu feiern. Hoffentlich werden Lehrer und Schüler darum nicht des nothwendigen Geistes entbehren, den die Wissenschaften verlangen um Fortschritte darin zu machen.

Schweiz

Bern, 2. Oktober [Üneinigkeit der Parteien.] Die Aufhebung der Neuenburger Bourgeoisie ist vom grossen Rathe mit 48 gegen 31 Stimmen ausgesprochen worden (J. 232). Die verhältnismässig geringe Majorität kann einigermaassen Erstaunen erwecken, da sie mit der oft behaupteten allgemeinen Misstümmerung gegen diese Verwaltung im starken Wider spricht und das um so mehr, als es sich um eine Maassregel handelt, durch welche der Einfluss des Patriats, in dem hauptsächlich die treue Unabhängigkeit an Preußen ihre Anhänger findet, gebrochen werden soll. Außerdem sieht man aus der Kündigung der Patente, dass in Schokse der rechts-

istischen Partei, die sich kaum in Folge des Aufstandes vereinigt hatte, so wieder eine Spaltung eingetreten ist. Diese Uneinigkeit trat schon in den Versammlungen zu Tage, welche vor der zur Beschlussnahme anberaumten Sitzung von den republikanischen Mitgliedern des großen Rathes abgehalten wurden. In der ersten dieser Versammlungen erhielt auch die Aufhebung der Bourgeoisie niemals allgemeine Zustimmung, in einer zweiten jedoch, die im Rathause stattfinden sollte, erschienen die sogenannten Independanten nicht, sondern hielten eine besondere Berathung, deren Resultat in dem Stimmenverhältnis der Schlussstimme klar ausgebracht ist. Wichtig ist diese abwe-

chende Anzahl schon deshalb, weil es bekanntlich hauptsächlich die Independen-
tanten waren, welche unter Oberst Denzer das Schloß zu Neuenburg wiede-
genommen hatten. Das bewegende Motivum für die Abneigung dieser Pa-
tei gegen die Aufhebung der alten Verfassung ist ohne Zweifel darin zu se-
hen, daß viele der Bewohner des Traversthal's, des eigentlichen Sitzes der
Independanten, in Neuenburg Bürgerrecht besitzen, und somit an den Vor-
theilen und Benefizien der Bourgeoisie Theil nehmen. Diese gebot nämlich
über ein bedeutendes Vermögen, das auf 16 Mill. geschätzt wird, und hat
die spezielle Verwaltung vieler Wohlthätigkeits- und anderer Anstalten
in den Händen, die eine Quelle von Vortheilen aller Art sind und den Leistern Ein-
flug auf fast alle Verhältnisse des Landes gewähren. Aus diesem Grunde
sahen die Independanten in der Aufhebung der Bourgeoisie einen Eingriff
in ihre Privatrechte und eine Spekulation auf ein Vermögen, das zum guten
Theil aus Stiftungen und Legatessen der einzelnen Familien entstanden ist. In
der Parteiversammlung der Independanten hatte der Advokat Petitpierre aus
dem Traversthal den Antrag gestellt, folgende vier Punkte als *Conditio sine
qua non* der Wiedervereinigung mit der andern Fraktion der Republikaner
vorzulegen und 1) ein Tabelsbotum des großen Ratthes über den Streit-
streich (Auschluss der Staatsräte Leuba und Girard), 2) Reduktion der
die Jurabahn bewilligten 3 Millionen auf $1\frac{1}{2}$ Mill., 3) ein Infomobilitäts-
gesetz und 4) Verschiebung der Einführung der Municipalverfassung in die
Hauptstadt. Die Mehrheit der Independanten nahm den Antrag an, an
die Mitteilung derselben entgegneten jedoch die im Stadthause Versamme-
lungen, daß sie den Rockeford'schen Beschlüssen gemäß keine getrennten Versam-
mungen weiter halten würden. Eine Verständigung kam somit nicht zu Stande.
Die vom großen Ratthe beschlossene Einführung einer Municipalverfassung
dürfte in Folge dieses Zwiespalts noch verschiedene Verwicklungen nach si-
e.

— Truppenübungen, Verschlechterung. — Die Übungen des östlichen Truppenzusammensetzung unter Oberst Ziegler haben am 29. v. M. B. Frauenfeld begonnen, zunächst mit den Kadres, vom 5. d. an mit den vollen Bataillonen und Kompanien. Unter den Instruktoren befinden sich Männer aus Preußen und Kommandant Müller aus Zürich, früher sächsischer Offizier jetzt schweizerischer Bürger. Oberst Ziegler hat anbefohlen, gegen die Quartiergeber höchst zu sein und fremde Offiziere, die den Mannsfern beiwohnen, familiärheitlich zu behandeln und ihnen dieselben Ehrenbezeigungen, wie die heimischen zu erweisen. — Die Regierung von Zug hat erklärt, daß diese Kanton dem Konföderat zum Schutz des geistigen Eigenthums nicht beitrete. Zu der katholischen Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben werden zahlreiche Beiträge von Katholiken und Protestanten gezeichnet. — In Waadt giebt sich ein empfindlicher Mangel an Lehrern und; eine große Anzahl derselben bewirkt sich um Eisenbahnanstellungen. Dieselbe Erscheinung nimmt man auch in anderen Kantonen, wie in der ganzen Welt wahr; sie wird auch nicht eher aufhören, als bis man überall der edelsten Beschäftigung, der Pflege der Bildung und Erziehung der Jugend, eine würdige Stellung und angemessene Belohnung vergönnt. Nach der „Neuen Zürch. Ztg.“ war der Bundesrat wieder im Fall, „einen sehr gefährlichen und egalitären französischen Flüchtling ausweisen zu müssen“; der Name wird nicht angegeben. — In den Dabosbergen von Graubünden ist kürzlich eine Bärenmutter mit zwei Jungen erlegt worden. — Vom Wallensee wird heute telegraphirt, daß dort ein furchtbarer Fisch mitschwimmt und der Rhein aufgetreten ist.

Digitized by Google

zu Rom 26. Sept. [Ein päpstliches Banket; antirömische Literatur.] Die Römer haben viel über ein glänzendes Banket gesagen, daß der Papst gestern im Vatikan gab. Die fleißigsten Schüler aus Roms Kollegien wurden von ihm bewirthet, und so weit ist man damit natürlich sehr wohl zufrieden, zumal da vielleicht kein Papst von ihm sich so tief herabgelassen. Allein eigentlich diente diese Speisung den Schülern nur zum Anlaß, ein mehr als königliches Banket daraus zu

machen, denn es wurden noch so viel andere geistliche Exzellenzen und Eminenzen hinzugeladen, daß über 500 Personen schmauseten. Man hat nicht weniger als 14 Tage gebraucht, die für das Fest erforderlichen Zimmer und Säle mit künstlichen Dekorationen, Laubgewinden, Früchten und Blumen auszurüsten, und letzten Montag wurde sogar dem Publikum versagt, die allein noch möglichst vergönnten drei Stunden das vaticanische Museum zu besuchen, weil dasselbe ebenfalls in seiner ganzen weiten Ausdehnung für das gestrige Fest ausgeschmückt wurde. Die Prachttheile Pius IX. rückt bei solchen Gelegenheiten sehr ab gegen die Einfachheit seines Vorgängers. Freilich ist er auch ein Graf Mastai, und Gregor XVI., von dunkler Herkunft, war nur ein armer Mönch. Solche Feste, die sich mit jedem Hoffeste eines weltlichen Souveräns messen können, machen natürlich im Volke bei der beginnenden Theuerung keinen frohen Eindruck, eben so wenig die mehr als königliche Ausschmückung des linken Flügels des vaticanischen Palastes, wo der Papst nächsten Monat wieder wohnen will. — Selbst die protestantische Literatur, ältere wie neuere, hat wenig gleiches demjenigen zur Seite zu stellen, was in Piemont selbst von Geistlichen gegen Rom gedruckt wird. Man lese in dieser Beziehung nur „Roma empia, ossia il Paganesimo et Volterianismo professati da Papi e da Vescovi un secolo prima della riforma protestante, e predicati dai pulpiti in tutta Italia nei secoli XVI e XVII. Dissertazione critica fondata su testimonianze storiche e documenti tratti dal Vaticano dell' Abate Jacopo Leone. Torino 1856. (Das gottlose Rom oder das Heidenthum, und der Voltairianismus, von Päpsten und Bischöfen ein Jahrhundert vor der protestantischen Reformation bekannt und von den Kanzeln herab in ganz Italien gepredigt im 16. und 17. Jahrhundert. Kritische Abhandlung auf Grund historischer Zeugnisse und Dokumente aus dem Vatikan, vom Abt Jakopo Leone. Turin 1856.) Das Buch ist im Augenblicke dasjenige, worauf die weltliche und geistliche Polizei hier mehr fahndet, als auf den größten Verbrecher. (B. 3.)

Bologna, 30. Septbr. [Stimmung, Besorgnisse.] Die bevorstehenden Ereignisse in Neapel halten die öffentliche Stimmung lebhaft gespannt. Man sagt, daß die österreichischen Truppen sich auf der Linie des Po, zu Borgosofte, Cremona und Francolino konzentrieren und sich bereit halten, den Fluß in jedem Augenblick zu überschreiten, sobald die Geschwader der Westmächte vor Neapel angelommen sein werden. — Die römische und toscane Regierung sind tief beunruhigt und halten die Stütze, welche ihnen die österreichische Regierung im Fall des Ausbruchs von Unruhen gewähren würde, nicht für hinreichend sicher. In Toscana hat diese Furcht den Grad erreicht, daß Herr Landucci, Minister des Innern, die Vergnügungsziege auf der Eisenbahn von Livorno nach Florenz verboten hat. Auch durften die Badegäste zu Livorno am heiligen Jakobitag kein Freudenfeuer anzünden, weil diese Feuer den revolutionären Parteien zu Signalen dienen könnten. Herr Baldasseroni, der toscane Ministerpräsident, hat die Note des Grafen Cavour in gemäßigten Ausdrücken beantwortet. Legierer soll eine neue Entgegning in fester Sprache überlandt haben, die Sac für Sac den toscanischen Minister widerlegte. Man glaubt, daß die toscane Regierung zuletzt sich zu einer Geldeintschädigung an Herrn v. Asti verstehen wird, der mit seinen Schülern aus Toscana verbiesen wurde. (Indep.)

Neapel, 2. Okt. [General Martini; die Bildung des Ministeriums.] Der österreichische Gesandte, Herr Martini, ist am 29. Sept. hier angekommen. Der König traf am 30. aus Gaeta ein, um einem Ministerrathé beizuwöhnen. — Man spricht von der Bildung eines definitiven und ernstlich gemeinten Ministeriums, und man nennt den General Gisangieri als Mitglied desselben, der als Frankreichs Freund wohl wird aufgenommen werden; bis jetzt ist aber Alles noch in Unge- wissheit.

Spanien

Madrid, 30. Sept. [Steuerwesen; der Konflikt mit Mexiko.] Die Wiedereinführung der Verbrauchssteuern und Octrois, jedoch mit Änderungen und Verbesserungen, wird von der "Epoca" als nahe bevorstehend bezeichnet. — Der "Disfusión" zufolge, ist die spanische Regierung, falls die mexikanische Regierung sich weigern sollte, den Vertrag bezüglich der Tilgung der Guthaben spanischer Unterthanen zu revidiren, fest entschlossen, mit der größten Energie vorzugehen und auf Ausführung des Vertrags zu dringen. Eine Flottendivision (aus 2 Linienschiffen, 3 Fregatten, 2 Korvetten und 4 Dampfern bestehend) würde nach San Juan d'Uloa geschickt werden, um diesen Reklamationen Nachdruck zu verleihen.

— [Eine Depesche] vom 4. Oktober lautet: "Die Regierung tritt in dem Konflikte mit Mexiko sehr energisch auf. — Die Königin hat dem zu erwartenden Kinde der Herzogin von Montpensier im Voraus den Infantentitel verliehen. — Ein königliches Dekret gibt den Tabakbau auf den Philippinischen Inseln frei. — Aus Anlaß des Namenstages des Königs war heute großer Handel. — Die Knappheit der Lebensmittel dauert fort. — Zur Unterdrückung des Schmuggelns wird man umfassende Maßregeln ergreifen. — Das Gesetz, welches die probeweise Ernennung der Deputirten verfasst, wird unverzüglich erlassen."]

Russland und Polen.

Petersburg, 28. Septbr. [Päperleichterungen; Steinkohlen im Ural.] Durch einen Ucas vom 15. d. M. sind die Gesandtschaften und Konsulate ermächtigt worden, Pässe und Visa Ausländern ohne vorherige Einholung der Regierungserlaubniß zu ertheilen mit Ausnahme derjenigen, denen der Zutritt in den Kaiserlichen Staaten ausdrücklich verboten, ferner die den russischen Behörden des Auslandes nach ihrem Ermessens und mittelst der ihnen zugegangenen Nachrichten unzulässig erscheinen und endlich Zigeunern, Quacksalbern und ähnlichen Vagabunden. — Die Entdeckung von Steinkohlenlagern im Ural hat sich vollkommen bestätigt. Die Kohle ist eben so schön und gut wie die englische. In dem Bericht eines zur Krönung deputirten Kaufmanns der Stadt Wologda findet sich die Notiz, daß der Kaiser ihm am 20. Sept. gesagt habe, er werde auch Wologda besuchen; daher das Gerücht von der bevorstehenden Reise des Kaisers nach jenem entfernten Gouverne-

[Evangelische und römisch-katholische Militärgeistliche.] Wiederum haben wir einen neuen Beweis dafür anzuführen, wie der Kaiser überall den Grundsätzen einer milden Toleranz in seinem Reiche Geltung verschafft. Ein Utaß, der vor wenigen Tagen erlassen worden ist, bestimmt, daß den evangelischen und römisch-katholischen Militärgeistlichen fortan eben so wie denen der griechischen Kirche Pensionen gewährt werden sollen. In der Motivirung des Kaiserl. Erlasses ist ausdrücklich als Grund angeführt, daß sie gleich jenen die heiligen Handlungen vollziehen und die ihnen anvertrauten Personen in den Grundsätzen des christ-

Kalisch, 4. Okt. [Metabolitungen.] Das Warschauer Gouvernement macht ernstliche Anstalten, um den Bewohnern der kleinen zum Theil ganzlich verkommenen, arbeits- und nahrungslosen Städte aufzuhelfen. Ein schon vor langerer Zeit bei der Regierung eingegebener Plan, die durch unausgesetzte wiederholte Feuersbrünste verwüsteten Ortschaften wieder bewohnbar zu machen, steht jetzt menigfach seiner Ausführung ent-

gegen. Die Bürgermeister und Distriktsbeamten sind in diesem Augenblick beschäftigt, Listen derjenigen aufzunehmen, die im Stande sind, aus eigenen Mitteln ihre abgebrannten Wohnhäuser wieder aufzubauen. Wer dazu im Stande ist, wird aufs Strengste angehalten werden, binnen Jahresfrist die Wiederherstellung zu bewirken, doch bewilligt die Regierung als Vorschuss den dritten Theil der Baukosten in Naturalien, weniger Bemittelte erhalten Darlehen aus fiskalischen Mitteln mit zwei- bis fünfjähriger Zinsfreiheit. An unserer Grenze hat man bereits viele Männer und Zimmerleute engagiert, welche bei den Bauten mitwirken sollen. (C. B.)

Moskau, 22. Septbr. [Schluß der Feste.] Gestern war der Maskenball im Palais des Kreml, zu welchem außer den gewöhnlichen Einladungen der Hofgesellschaft noch 17,000 Karten an die Viertelmeister der Stadt zur weiteren Vertheilung an die Bewohner ihrer Bezirke ausgegeben wurden. Er fand in 5 Sälen statt, dem Andreas-, dem Alexander-Newski-, dem Georgensaal und der Granovitaja palata, die durch einen kleineren, runden Saal mit den früher genannten in Verbindung steht, statt. Die Maskerade, wie das Fest auf der Einladungskarte genannt wurde, bestand eigentlich nur darin, daß die Damen der hohen Gesellschaft im russischen Nationalkleide erschienen und die Herren in Uniform den Kopf bedecken konnten. Der Kaiser und alle Großfürsten trugen die Kleidung der Jäger der kaiserlichen Familie, die auch jetzt, im Frieden, nicht aufgelöst werden, und einen Theil der Garde bildeten. Sie tragen einen kurzen schwarzen Mantel, der bei den Offizieren mit Gold verbrämt, und um die Mitte mit einem rothen Leibgurt festgehalten ist, schwarze weite Hosen und Halbstiefeln, die über die Hosen gezogen sind, auf dem Kopfe eine ebenfalls schwarze mit Pelz besetzte Kappe. Dem Kaiser, sowie den Großfürsten Nikolaus und Michael Nikolajewitsch ließ diese Uniform, die nichts anderes als das Nationalkostüm der Russen ist, vorzüglich, und mit einer Freude, die allgemein war, bemerkte man die Heiterkeit, welche bei diesem Feste auf den Gesichtszügen des erhabenen Monarchen lag und nur noch mehr den Charakter der Güte hervortreten ließ, den die Physiognomie Alexanders II. trägt. Die Kaiserin Mutter war nicht erschienen, Ihre Maj. die Kaiserin Maria Alexandrowna aber und die Großfürstin Konstantin, die den Ball mit ihrer Gegenwart verherrlichten, erregten die laute Bewunderung aller durch die Feinheit des Geschmackes und den Reichtum, welche in ihrem malerischen Anzuge sich paarten. Da nicht getanzt wurde, gingen die Altherhöchsten und Höchsten Herrschaften, von der Elite der Gesellschaft gefolgt, bis zur Stunde des Soupers in den Sälen hin und wieder, in deren jedem ein Orchester aufgestellt war, das Polonaisen und Märsche spielte. So oft Ihre Majestäten den einen oder den andern Saal betraten, wurden Altherhöchstadelben von dem anwesenden Publikum, das alljgleich Spalier bildete, mit Jubel begrüßt und Se. Maj. brachte, in Erwiderung, buchstäblich die Hand nicht von der Kappe. Zum Souper, das, auf 1500 Couverts berechnet, sitzend genommen wurde, wurden nur die Herren und Damen der Hofgesellschaft zugelassen, die übrigen Gäste nahmen Erfrischungen an den drei Buffets, die im Georgen- und einem anderen Saale sich befanden. Mit diesem Maskenballe schlossen die Feste, die aus Anlaß der Krönung bei Hofe gegeben wurden. (W. B.)

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Oktober. [Vertagung des Reichstages.] Heute Mittag wurde der Reichstag eröffnet, nachdem der alte Grundtvig die Predigt in der Schloßkirche auf Christiansborg gehalten hatte. Um 12 Uhr traten die drei Minister für das Königreich, Unsgaard (Innere), Hall (Kultus) und Simon (Justiz), in Gala in den Saal des Volksstings, wo sich die Mitglieder beider Thinge versammelt hatten; die Minister André (Finanzen), Michelsen (Marine) und Bang (Konsulspräsident und Minister des Innern für die ganze Monarchie) saßen als Abgeordnete in bürgerlicher Kleidung unter den übrigen Abgeordneten. Dr. Unsgaard verlas darauf das ihn zur Eröffnung des Reichstags ermächtigte königliche Dekret und forderte die Thinge auf, sich abgesondert zu konstituiren. Dies geschah im Volkssting unter dem Vorsitz Grundtvigs, im Landsting unter dem des Prof. Clausen als der resp. Alterspräsidenten. Im Volkssting wurde darauf Notwitt, Amtmann des Amtes Frederiksburg, schon seit mehreren Sessionen Präsident des Volksstings, (früher für mehr bauernfreundlich als nationaldänisch geltend, als Präsident von allen Parteien geschäfts) zum Präsidenten mit 61 von 74 Stimmen, so wie Monrad (früher Bischof von Lolland und Falster, unter dem Ministerium Dierstedt abgesetzt, jetzt Ober-Schulinspektor, Führer der nationalen Partei, die unter dem Ministerium Dierstedt vorzugsweise die Opposition bildete, jetzt aber zum Ministerium hält) mit 65 Stimmen, und Schobelius (früher Kapitän im Ingenieurkorps, unter dem Dierstedtschen Ministerium seiner Charge, seines oppositionellen Votivens im Volkssting halber enthoben, jetzt Direktor, d. h. vortragender Rath im Finanzministerium) mit 38 Stimmen (der frühere Kriegsminister Oberst Escherling erhielt 34 Stimmen) zu Vicepräsidenten gewählt. Herr Unsgaard verkündigte darauf die Vertagung des Reichstages bis zum 1. Dezember. Dasselbe geschah im Landsting, nachdem dort der Höchstgerichts-Assessor, Konferenzrat P. D. Bruun mit 35 von 39 zum Präsidenten, Konferenzrat J. E. Larsen (früher Professor an der Universität, Präsident des Reichsgerichts bei der Ministeranklage, jetzt Justitiarius, d. h. Präsident des Höchstgerichts, einer der parlamentarischen Korphänen und die bedeutendste juristische Autorität innerhalb der nationalen Partei) und der Professor der Theologie Clausen (der langjährige Führer derselben Partei) mit resp. 33 und 31 unter 40 Stimmen zu Vicepräsidenten erwählt worden waren. Monrad war früher Minister des Kultus, Clausen gehörte als Minister ohne Portefeuille dem Märzaministerium von 1848 an. (N. B.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 29. Septbr. [Unionsideen; Reichstagseröffnung.] Unsere Zeitungen haben sich viel mit dem Empfange unseres Kronprinzen in Kopenhagen beschäftigt und den Jubel und die Begeisterung mit lebhafter Farbe geschildert, mit welchen er dort begrüßt worden. Natürlich erregt dies hier, als ein neuer thätsächlicher Beweis nicht nur von der Freundschaft, welche zwischen den hohen Familien der beiden nordischen Höfe stattfindet, sondern auch von dem immer innigeren, durch äußere Gefahren und innere Sympathien hervorgerufenen Anschlusse der nordischen Völker an einander, die größte Zufriedenheit. Die dänischen Zeitungen berufen sich mit vollem Rechte darauf, daß diese Idee eines vereinigten und starken Nordens nichts weniger als neu und zufällig sei, sondern längst historisch begründet worden. Ohne so weit als bis zur Kalmar-Union (1397) zurückzugehen, findet man, daß diese große Idee sich längst schon geltend gemacht hat. So äußerte sich unter Anderem der Kaiser Napoleon I. für eine Vereinigung und dadurch zu erzielende Kraftigung der nordischen Völker seiner Zeit schon äußerst warm, und empfahl nach dem Tode des Prinzen Karl August, den damaligen dänischen König Friedrich VI. zum Thronerben in Schweden. Es ist,

wenn auch nicht überraschend, doch immer höchst beachtenswert, wie große und nationale Fragen sich selbstständig entwickeln und ihrem Strebziel auf eine unwiderrückliche Weise immer näher rücken. — Je näher die Eröffnung unseres Reichstages bevorsteht, desto gespannter wird man natürlich auf die Entwicklung der großen und wichtigen Fragen, welche von demselben ihre Lösung zu erwarten haben dürften. Die Erinnerung des ehemaligen Staatsrathes Günther zum Justiz-Staatsminister, anstatt des auf eigenes Gesuch entlassenen Grafen Sparre, hat eben so große Zufriedenheit erregt, wie alle jüngst geschehenen Ministerwechsel. (E. B.)

Athen, 27. Sept. [Rückgabe von Gewehren; Kontumaz gegen Cholera.] Die englische Regierung hatte im Jahre 1854 die für Griechenland in Belgien gekauften Gewehre mit Beschlag belebt und in Malta zurückgehalten. Zu Ende des Jahres 1855 verstand sich England dazu, einen Theil der Gewehre herauszugeben, und vor kurzem ist dem griechischen Ministerium angezeigt worden, daß sie in Malta in Empfang genommen werden könnten. Ein Offizier ist abgesandt worden, um dieselben zu holen. — Eine hier ergangene Verordnung unterwirft die Provenienzen aus Konstantinopel wegen dort vorgekommener Cholerasfälle einer Kontumaz. (E. B.)

Griechenland.

Athen, 27. Sept. [Rückgabe von Gewehren; Kontumaz gegen Cholera.] Die englische Regierung hatte im Jahre 1854 die für Griechenland in Belgien gekauften Gewehre mit Beschlag belebt und in Malta zurückgehalten. Zu Ende des Jahres 1855 verstand sich England dazu, einen Theil der Gewehre herauszugeben, und vor kurzem ist dem griechischen Ministerium angezeigt worden, daß sie in Malta in Empfang genommen werden könnten. Ein Offizier ist abgesandt worden, um dieselben zu holen. — Eine hier ergangene Verordnung unterwirft die Provenienzen aus Konstantinopel wegen dort vorgekommener Cholerasfälle einer Kontumaz. (E. B.)

Asien.

Calcutta, 22. August. [Der höchste Berg der Erde; Eisenbahnen; Verschiedenes.] Das Hauptgepräch bildet jetzt hier die Entdeckung des höchsten Berges der Erde. Bei der am 6. d. stattgefundenen Versammlung der asiatischen Gesellschaft wurde nämlich von Major Thullier die Ansage gemacht, daß Oberst Waugh seine Berechnungen über die Stellung und Höhe der Kanchinjinga beendigt habe. Dieser aufs folge ist der höchste der Kanchinjinga, dessen Höhe er auf 28,156 f. über der Meeresthöhe berechnet hat, während der Dabulagiri nur 26,826 f. misst. Die höchste Spitze des Kanchinjingaberges ist nach den neuesten Angaben des Obersten zwischen dem eigentlichen Kanchinjinga und Katmandu gelegen (100 englische Meilen von ersterem entfernt); seine Höhe über der Meeresthöhe beträgt 29,002 f. Ein ausführlicher Bericht über diese Entdeckung geht mit nächstem nach Europa; einstweilen hat Oberst Waugh diesem von ihm als höchsten Berg der Erde berechneten Gipfel des asiatischen Hochgebirges den Namen Everest belegt (Everest hieß ein früherer Chef der indischen Landvermessung). — Der Prospektus der ostindischen Eisenbahn ist in Calcutta sehr günstig aufgenommen worden, und obwohl die Terrainhindernisse so vielfältig sind, daß der Kostenüberschlag wahrscheinlich zu klein ist, dürfte die Bahn, die durch die reichen Gegenden von Bengal gebaut wird, doch eine sehr rentable werden. — Die Missionäre von Bengal haben sich entschlossen, die Entscheidung der Frage in Bezug auf die Indigoplantagen einer Regierungskommission anheimzustellen. Einstweilen halten sie an ihrer Behauptung fest, daß die Zustände der angesiedelten Handwerker, Webstühle, Gärtnerei u. s. w. nicht aber die der eigentlichen Pflanzer sich verbessert hätten, und daß durch eine Revision der Geleize sich in diesem Bereich viel Gutes wirken ließe. — Die zunehmende Entwässerung der nordwestlichen Distrikte, das Verschwinden aller Quellen u. dgl. wird die Ausrottung aller Waldungen zugeschrieben, und es wiederholen sich in Indien Erscheinungen, die man in Europa, namentlich in Frankreich, beobachtet haben will.

Bombay, [Rüstungen gegen Persien.] Die wichtigste Nachricht der ostindischen Ueberlandpost, so berichtet die „Triester Zeitung“, ist diesmal ein Wiederhall europäischer Mittheilungen. Nachdem nämlich der Präsident des Ostindischen Bureau's seiner Zeit die Erklärung abgegeben, daß der im Jahre 1853 mit Persien abgeschlossene Vertrag dem Schah die Verpflichtung auferlege, sich auch in die Eigenenheit von Herat einzumischen, weshalb ein Vorrufen der Perse in dieser Richtung nicht geduldet werden könne, ist nun in Bombay der Befehl eingetroffen, eine Expedition nach dem persischen Golf abzuführen. Denn die Perse befinden sich schon seit mehreren Monaten im Besitz von Herat, und die Afschanen sind nicht im Stande, sie von dort zu vertreiben. Dost Mohamed befindet sich zwar noch in Kandahar, allein seine Soldaten desertiren zu Tausenden, und die Perse bieten Alles auf, um ihn zur Rückkehr nach Kabul zu bewegen. Derselben Quelle zufolge sind die Russen in lebhaftem Depeschenverkehr mit Bokhara, dessen Herrscher mit dem Schah von Persien im besten Einvernehmen steht, während Chiwa ganz jerrüttet sei und in völliger Anarchie sich befindet. Endlich meldet noch die gleiche Korrespondenz, daß ungefähr fünf Märsche von Sauerland in der Richtung von Kokan zwei Engländer und eine Engländerin von den Turkenmannen in Gefangenschaft gehalten werden.

China. [Witterung; die Nebellen; Handelsverhandlungen in Japan.] In China erweckt das stürmische und regnerische Wetter, welches weit und breit die Ernten bedroht und die Flüsse austreten macht, erste Befürchtungen. In Canton z. B. fiel während 57 Tagen drei Mal mehr Regen, als in England durchschnittlich das ganze Jahr. — Von der Rebellion berichten die Pefinger Zeitungen, welche bis zum 9. Juli gehen, wenig Neues. In Canton aber waren Nachrichten im Umlauf, welche die schlimmen Berichte aus Kiang Si bestätigen, und in Kwang-Tung selbst werden mehrere Bezirke durch die Hakkas sehr unruhig, welche das Land südlich von Canton und westlich von Macao in völlige Verwirrung gebracht haben. Mittlerweile ist dem Kaiser von China ein Sohn geboren worden, und ein Erlass desselben vom 18. Juni bestätigt, daß der ältere Bruder des Neugeborenen den durch das Gesetz vorgeschriebenen Namen Tsat Chin führe. — Aus den chinesischen Gewässern wird dem „Moniteur de la Flotte“ die, wenn sie sich bestätigt, für den Handel nicht unwichtige Meldung gemacht, daß der Kaiser von Japan am 22. Juni in seiner Hauptstadt Tedo eine große Versammlung der Großwürdenträger des Reiches gehalten hatte, und daß in diesem Reichsrathe der Besluß gefaßt worden sei, die beiden Häfen Nangafaki und Hakodadi den Schiffen aller Nationen zu öffnen, so daß dieselben hier ihre Schiffe ausbessern und Kohlenniederlagen unterhalten dürfen, so wie, daß auch die sämtilichen übrigen Häfen des Reichs Schiffe, die in Gefahr wären, als Zufluchtsorte dienen dürfen; doch sei es den Fremden nicht gestattet, daselbst länger zu verweilen. Ohne besondere Erlaubnis des Herrschers soll jedoch nach wie vor kein Fremder das Innere des Reiches betreten dürfen. Über die Handelsfrage wird kein Besluß gefaßt; der Handel mit Japan bleibt also vorläufig nach wie vor ausschließlich in den Händen der Holländer und der Chinesen.

Jerusalem, 15. Septbr. [Reliquie; Graf Séguir; der russische Vicekonsul; religiöser Zwiespalt.] Nach einer Korrespondenz des „Univers“ ist von Rückertattung eines alten, ehrenwürdigen Heiligthums an die Lateiner die Rede, welches die Muselmänner seit der Eroberung Jerusalems durch Saladin 1187 im Besitz haben. — Dieselbe Korrespondenz berichtet, daß der Graf Séguir, erster Sekretär der französischen Gesandtschaft in Konstantinopel, 36 Stunden in Jerusalem war; wahrscheinlich war er dort, wie an verschiedenen Punkten Shriens, mit einer Mission beauftragt. — Andererseits hat sich der russische Vicekonsul in Jaffa wieder auf seinen Posten begeben, auch sprach man von der Rückkehr des russischen Archimandriten nach Jerusalem. — Im großen griechischen Kloster zu Jerusalem sollen bedeutliche Zwiespaltheitserscheinungen vorkommen.

Australien.

[Neue Goldlager] Nachrichten aus Nelson (Neu-Seeland) bestätigen die Mittheilung vom Auffinden neuer Goldlager, 20 Meilen von dieser Kolonie entfernt. Leute strömen von allen Seiten zu. Das Gold liegt, in Stücken von der Größe einer Erbse, nur 5 bis 6 Fuß unter der Oberfläche. Beim Abgang der letzten Berichte suchten 300 Individuen und jedes gewann $\frac{1}{2}$ Unze Goldes per Tag.

Polnes und Provinzielles.

Posen, 6. Okt. [Schwurgericht.] Der Zuhörerraum ist überfüllt, bis auf den Hofraum des Appellationsgerichts stehen Kopf an Kopf die Menschen. Zur Aufzeichnung der Ordnung hatte vor dem Beginn der Sitzung militärische Hülfe in Anspruch genommen werden müssen. Nicht sowohl der Gegenstand der heute zur Verhandlung kommenden Anklage — Meineid und Diebstahl an demselben — als hauptsächlich die Persönlichkeit des Mitangeklagten ist es, welche zusammengekommen diesen Anteil, diese Neugierde regt gemacht haben. Neben dem Hauptangeklagten, Fleischergesellen David Gumprecht, muß einer der reichsten Bürger unserer Stadt, der Kaufmann Moritz Krahn, auf der Anklagebank Platz nehmen. Der Erste ist 37 Jahre alt und noch nie bestraft, der Letztere hat das 54. Lebensjahr überschritten und ist erst einmal wegen Beleidigung eines Gendarmen mit zehn Thaler Geldbuße bestraft worden. Beide sind hier ansässig und jüdischer Religion. Bei ihrem Eintritt verbreitet sich Stille im Saale, nur unterbrochen durch den Namensaufruf der Geschworenen. Nach heftigem Kampfe der Vertheidigung (Dr. Rechtsanwalt Moritz für Gumprecht, Dr. Referendarius Döckhorn für Krahn) ist die Jury gebildet und es beginnt, nachdem die Mitglieder derselben den gesetzlichen Eid geleistet haben, die Verlesung der Anklage durch den Gerichtsschreiber. Wir entnehmen derselben Folgendes: „Unterm 6. Sept. 1855 klage der Kaufmann Moritz Krahn beim 1. Kreisgericht hieselbst gegen den Kaufmann Isaak Krzyżkowski auf Herausgabe zweier Ochsenleder und führte zur Begründung der Klage Nachstehendes an: Am 18. Juli hätten ihm die Fleischermeister Guttmann aus Trzemeszno und Heimann Witkowski von hier 20 Ochsenleder verkauft, von welchen sie zwei bereits im hiesigen Schlachthause liegen gehabt hätten. Den Betrag für diese 20 Leder hätte er den Verkäufern sofort mit 100 Thlrn. baar bezahlt. Ein Abende desselben Tages seien ihm von den beiden Fleischern, als Bestatter der beiden Leder, dieselben als sein Eigentum im hiesigen Schlachthause übergeben worden; der Inhaber des Schlachthauses, Fleischer Kalb, welcher das Fortfahren der Leder an die Kaufleute befohlen habe, wäre ausdrücklich angewiesen worden, keinem Andern, als ihm, die Leder abzufahren. Über alle diese Thaten schwieg er den Fleischergesellen David Gumprecht als Zeugen vor. Dieser wurde in Folge Beschlusses des königl. Bagatellkommissarii beim Kreisgericht zu Posen am 20. Novbr. 1855 vernommen und sagte aus: „Er wäre zugegen gewesen, als der Käufer von dem Fleischermeister Guttmann aus Trzemeszno 20 Ochsenleder gekauft hätte, die ihm nach und noch geliefert werden sollten. Das Kaufgeld hätte Käufer an Guttmann für alle 20 Leder gezahlt. Später, etwa vier oder fünf Tage nach dem Abschlusse des Kaufkontrakts, welcher im Sommer vorigen Jahres, etwa im August stattgefunden habe, hätte Guttmann zwei Ochsen im hiesigen Schlachthause geschlachtet und dem Krahn in seiner Gegenwart die Leder von diesen Ochsen übergeben. Guttmann hätte zugleich den Aufseher des Fleisches, Namens Kalb, beauftragt, die beiden Leder dem Krahn den andern Tag zuzuführen.“ Unter Zugabe der jüdischen Schwurbeglaubten bekräftigte Gumprecht diese Aussage durch den Zeugeneid. Derselbe wird nun beschuldigt, diese Zeugenaussage wissenschaftlich falsch abgegeben und beschworen zu haben. Moritz Krahn aber wird beschuldigt, den Gumprecht zu diesem falschen Zeugniß verleitet und bestimmt zu haben. Zu vorderst wenden wir uns dem Gumprecht zu. Derselbe ist in der Voruntersuchung der wider ihn erhobenen Anschuldigung geständig gewesen, insbesondere wissenschaftlich falsch angegeben zu haben, daß Krahn von Guttmann 20 Leder gekauft und daß Guttmann in seiner Gegenwart dem Krahn zwei Leder im hiesigen Schlachthause übergeben habe. Der eigentliche Sachverhalt in Betreff des Ankarts der 20 Ochsenleder durch Krahn und der Abholung der zwei Ochsenleder aus dem hiesigen Schlachthause ist, wie die Anklage behauptet, nach den mit dem Gesetznisse des Gumprecht übereinstimmenden anderweitigen Ermittlungen vielmehr folgender: Am 7. Febr. 1855 hatte sich der Fleischermeister Salomon Witkowski hieselbst kontraktlich verpflichtet, an den Handelsmann Isaak Krzyżkowski hier 100 Felle von den Stücke Hindvieh, welche er, von dem Zeitpunkte des Vertrages an gerechnet, schlachten würde, gegen den verabredeten Kaufpreis von 420 Thlrn. zu liefern. Obgleich der Kaufpreis bereits ganz bezahlt war, war Witkowski am 18. Juli 1855 Salomon Witkowski an den Kaufmann Krahn 20 Ochsenfelle für 100 Thlr. verkaufte, mußte Beiden, mit Rücksicht auf die kontraktliche Verpflichtung, welche Witkowski dem Krzyżkowski gegenüber zu erfüllen hatte, daran liegen, daß es den Anschein gewinne, als rührten die verkauften Ochsenfelle nicht von den durch Witkowski geschlachteten Ochsen her. Zu diesem Zweck vermochte Krahn den Witkowski und den bei Abschluß des Vertrages mit demselben anwesenden Fleischermeister Guttmann Wolff aus Trzemeszno nach einigem Widerstreben ein in hebräischer Sprache abgeschriebenes Schriftstück zu unterschreiben. Dasselbe lautet zu deutsch: „Ich habe heute an Heimann Salomon“ (dieser Heimann Salomon ist nämlich der obenerwähnte Heimann Salomon Witkowski) „20 Stück Ochsen verkauft und der Heimann Salomon wird die gedachten 20 Leder an Herrn Moritz Krahn in Posen für meine Rechnung abliefern. Den Betrag habe ich vom Herrn Krahn für die 20 Stück Leder erhalten und dieselben Leder muß Heimann an Herrn Krahn abliefern.“ Posen, den 18. Juli 1855.“ Nach Auffertung dieser Schrift zahlte Moritz Krahn an den Heimann Witkowski das Kaufgeld für die 20 Leder mit 100 Thalern sofort auf, worauf ihm dieser, nicht aber der Guttmann Wolff, die Erlaubnis gab, zwei Leder von einem schwarzen und einem weiß und roth gezeichneten Ochsen, von welchen er den einen bereits am 14. Juli 1855 geschlachtet hatte, den andern am Tage des Abschlusses des Vertrages gerade schlachtete, auf dem hiesigen Schlachthause in Empfang zu nehmen. Noch während oder bald nach der Schlachtung des zweiten Witkowskischen Ochsen fand sich Krahn auf dem hiesigen Schlachthause ein und trug dem dortigen Aufseher Kalb auf, ihm jene beiden Felle zu bringen. Abraham Kalb versprach dies zu thun, wurde aber durch Isaak Krzyżkowski, welcher am folgenden Tage im Schlachthause erschien und die beiden Felle an sich nahm, daran verhindert. Was nun den Mitangeklagten Krahn anlangt, so sprechen, nach Ansicht der Staatsanwaltschaft, gegen ihn folgende Thatsachen: I. Gumprecht hat bei Gelegenheit seines erwähnten Geständnisses den Krahn bezüglich, ihn durch Geld im Betrage von 20 Sgr. und Schnaps zu dem falschen Zeugniß verleitet zu haben. Insbesondere hat er angegeben, daß Krahn ihn wiederholt in Schänken geführt, und mit Rücksicht auf das in Sachen Krahn wider Krzyżkowski ablegende Zeugniß mit Schnaps traktirt und zu bewegen gesucht habe, seine Aussage dahin abzugeben, daß er (Gumprecht) gesehen, wie Guttmann dem Krahn im Schlachthause hieselbst die beiden Leder übergeben habe. Nach am Terminstage, dem 20. November 1855, habe Krahn ihn in die Peifer'sche Schänke hieselbst genommen und belehrt, was er aussagen solle. Als er sich trocknet, um nicht falsch zu schwören, in die Beilage.

(Fortsetzung in der Beilage.)

hausung des Fleischers Wilkowksi zurückgezogen habe, sei er durch den Sohn des Krahn von dort mit dem Bemerkten abgeholt worden, er möge schleunigst mitkommen, die Akten seien bereits fertiggelegt. Als er sich endlich auf dem Wege nach dem Gericht im Eichborn'schen Hotel versteckt habe, sei er dort durch den Sohn des Krahn aufgesucht worden. Diese von Gumprecht ausgesprochene Beziehung wird dadurch unterstützt, daß 1) Moritz Krahn in der That den Gumprecht, welcher gern trinken soll, wiederholte Schnaps vor dem 20. November 1855 trankt hat, 2) Gumprecht am 20. November 1855 wirklich aus dem Laden des Fleischermeisters Wilkowksi durch den Sohn des Krahn abgerufen worden ist, 3) Gumprecht sich am 20. November 1855 erst, nachdem bereits wegen seines Ausbleibens ein neuer Termin beschlossen war, beim terminirenden Richter gemeldet und nach seiner Rückkehr vom Termin zu der verehelichten Fleischermeister Borkowska geäußert hat, „er habe sich im Termin versprochen und wisse nicht, wie das werden solle.“ Aus dieser Aeußerung ergibt sich, daß Krahn dem Gumprecht vor dem Termin die Worte, welcher dieser aussagen sollte, einzuprägen gesucht hat, daß Gumprecht aber durch den Genuss des Brannweins oder durch Angst verwirrt, Anderes hinzugefügt hat. II. Als die verehelichte Gumprecht nach der Verhaftung ihres Gemahnes zu Krahn kam und ihm in Gegenwart seines Stubenmädchens ihre Not klage, führte sie Krahn in eine besondere Stube, schalt sie dumme und unverständige, daß sie vor dem Feinde so etwas spräche, „weil man nicht wisse, wie die Sache kommen könne“, und versprach ihr für die Dauer der Haft ihres Mannes wöchentlich 15 Sgr. Er verbot ihr aber ausdrücklich, über diese Unterstützung zu irgendemandem zu sprechen und zu ihm selbst nicht eines ihrer Kinder oder sonst jemanden mitzubringen. Bald darauf gab er ihr noch 15 Sgr. und in der folgenden Woche sogar 20 Sgr. In der dritten Woche endlich ließ er ihr durch seinen Sohn auf der Straße vor seinem Hause 20 Sgr. zustellen. Hierbei äußerte dieser: „Um Gottes Willen gehen Sie, damit die Leute uns nicht miteinander sehen.“ III. Krahn hatte einzig und allein Interesse an dem Meineide des Gumprecht, und mußte nach dem vorher geschilderten Hergange bei dem Kaufgeschäfte mit Wilkowksi wissen, daß die Thatsachen, über welche er den Gumprecht in seinem Prozeß wider Krzyszkowski als Zeugen vorschlug, von diesem nur wissenschaftlich falsch beschworen werden konnten. Ohne Anleitung des Krahn hätte Gumprecht gar nicht wissen können, daß er, um dem Krahn in jenem Prozeß zu nützen, seine Aussage gerade so ablegen müsse, wie er es gethan hat. Diesen Belastungsmomenten gegenüber hat Krahn seine Unschuld beharrlich behauptet.“ So weit die Anklage. (Fortsetzung folgt.)

S. Posen, 8. Oktbr. [Die Saison] beginnt! Uebermorgen, Freitag den 10. d., wird im großen Saale des Bazar das erste große Instrumental- und Vocal-Konzert den Reigen der musikalischen Aufführungen des Winters eröffnen. Die überwiegende Mehrzahl der hiesigen Musiker, nicht minder eine Anzahl geschätzter Dilettanten, haben sich zur Ausführung desselben unter Mustdirektor Vogl's Leitung vereint, und wie wir hören, wird außer einigen Solovorträgen für Gesang und für Instrumente auch Beethoven's C-dur-Symphonie, die Ouverture aus der „Stummen“ &c. zu Gehör gebracht werden. Die Einnahme des Konzerts ist einem unserer hiesigen Musiker, einem Mitgliede der Domkapelle, bestimmt, der schon seit Jahren frank, durch sie die Mittel zu erlangen hofft zum nothwendigen Besuch der Wasserheilanstalt Dembno, von dem er die Wiedergewinnung seiner Gesundheit glaubt erwarten zu dürfen. Es ist ein Werk der Nächstenliebe, das hier beachtigt und — wenn das Publikum will — vollbracht wird. Beim Musiker sucht man in der That selten vergeblich ein Herz für die Not seines Nächsten; wo er helfen kann mit Ausübung seiner Kunst, da hilft er gern und uneigenmäßig und unermüdet — anders kann er meist nicht helfen, denn die „Kunst muß eben nach Brot gehen!“ Wir meinen, wenn das Publikum einmal im Stillen zusammenrechnet, wieviel schon für wohlthätige Zwecke aller Art durch Musiker und Musikfreunde im Schweiß des Angeklagts, mit manchen Opfern und Mühen ersungen, erblasen, ergeht worden, so wird es ihm als eine Ehrenpflicht, ja als eine Herzenssache erscheinen, da, wo es einmal die Unterstützung eines Musikers selber gilt, sich durch lebhafte Beileidigung dankbar zu beweisen für die vielen schönen Stunden, welche ihm die edle Kunst der Töne schon bereitet hat. König Philipp sagt: „... ich habe das Meinige gelhan. Thun Sie das Ihre!“

Posen, 7. Oktober. [Polizeibericht.] Gestohlen am 5. d. M. im Hause Bergstraße Nr. 5 das Haushüschloß. Ferner am 4. d. Graben 26 aus unverschlossener Küche: sieben ungezeichnete neußilberne Schlösser und fünf Paar Messer und Gabel mit schwarzen hölzernen Schalen. Ferner am 3. d.

Ritterstr. 7 aus unverschlossenem Bedientenzimmer: ein silberner Theelöffel C. K. gez. — Gefunden auf dem Wilhelmplatz: ein feines, weißes Batist-Schnapptuch mit einer Krone und den Buchstaben J. M. gez. — Eingeschlossen hat sich bei dem Gefreiten Hilbach per 1. Komp. 10. Inf.-Regts. auf Fort Wilba: ein braun und weiß gefleckter Jagdhund.

5 Birnbaum, 5. Oktober. [Markt; Witterung; Posta-lischeß.] Der am Donnerstag hier abgehaltene Jahrmarkt hatte so viel Verkäufer und Kauflustige zusammengeführt, wie dies seit langer Zeit nicht der Fall war, obgleich an demselben Tage auch in dem benachbarten Neustadt Jahrmarkt abgehalten wurde. Ganz besonders stark war der Viehmarkt besucht. Für Rindvieh, von dem viel feilgeboten wurde, zahlte man den Verhältnissen angemessen nur mäßige Preise; eben so für Pferde; das Schwarzwieh dagegen war teuer. — Am Abende des selben Tages hatten wir starkes Weiterleuchten, welchem Regen und kalte Witterung folgte. Jetzt haben wir das freundlichste Herbstwetter, welches die Bestellung der Äcker und das Wachsthum der Saat ungemein fördert. — Unserer Postexpedition steht eine Erweiterung zu einem Postkonto erster Klasse bevor, und wahrscheinlich gleichzeitig wird in den 1½ Meilen von hier gelegenen Dörfern Waice eine neue Postexpedition errichtet und dadurch eine direkte Verbindung mit Driesen hergestellt werden.

< Lissa, 5. Oktober. [Eisenbahn; Verpachtung der Kohlenplätze; Entschädigungen; Feuer; Bau des Militär-lazareth.] Von den Direktorialmitgliedern der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft, deren Ankunft in Posen Ihnen jüngst angezeigt worden, haben sich einige unmittelbar von da nach Berlin begeben; wie es heißt, um bei dem Handelsminister Schritte zu thun, die eine frühere Gründung der Posen-Breslauer Bahn bezwecken (s. jedoch oben Breslau). — Vorigen Donnerstag wurden auf dem hiesigen Bahnhofsterrain die dort abgegrenzten sieben Kohlenplätze zunächst auf 1 Jahr versteigert. Das höchste Gebot für den ersten Platz betrug 150 Thlr. Für die sechs übrigen Plätze ward in absteigender Reihenfolge ein Pacht Preis von je 90, 80 bis 50 Thlr. erzielt. Die hiesige Bahnhofswaltung hat die Auswahl unter den Lizantien und die Genehmigung der Direktion vorbehalten. — Auf dem hiesigen Rathause wird jetzt eifrig an der Einrichtung der Lokale gearbeitet, die zur Aufnahme der Telegraphenstation bestimmt sind. Einstweilen werden die Depeschen auf dem Bahnhofe ausgegeben und von dort befördert. — Behufs Entschädigung derjenigen Grundbesitzer, auf deren Grundeigenthum die jüngsten Herbstübungen der 9. und 10. Division stattgefunden, sind höheren Orts zwei Regulirungskommissionen bestimmt worden. Für den Umkreis von Graustadt, wo die 9. Division ihre Übungen hatte, sind der Kreislandrat v. Heiniz, der Oberstleutnant v. Sommerfeld und der Intendanturath Neumann mit dem Regulirungsgeschäft kommissarisch beauftragt; die Entschädigungssumme beläuft sich dort auf etwa 600 Thlr. Für den Umkreis der hiesigen Stadt, in dem die 10. Division gestanden, sind mit dem gleichen Geschäft der Bürgermeister Weigelt, der Rittmeister v. Stechow und der Intendanturath Neumann betraut worden; die von diesen festgestellte Entschädigung beträgt etwa 500 Thlr. Sämtliche Besitzer scheinen sich mit der ihnen zuverkannten Entschädigung zufrieden zu finden, wenigstens ist von keiner Seite ein Rekursverfahren in dieser Sache eingeleitet worden. — Gestern Abend ½ 9 Uhr war die hiesige Einwohnerschaft wiederum durch die Feuerflocke alarmiert. Auf einem Gehöft in dem zum städtischen Kommunalverbande gehörigen Dorfe Leszynko stand eine mit Getreidegarben gefüllte Scheune in Flammen, die nicht mehr zu retten war. Nur mit Mühe konnte das in der Nähe befindliche, strohbedachte Wohngebäude erhalten werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine ruchlose Hand diesen Brand verursacht. Den Inhalt der Scheune hatte die Besitzerin vor mehr als 14 Tagen verschworen lassen, ohne sich bis gestern im Besitz der Polizei befinden zu haben. — Das im Bau begriffene neue Militär-Lazarethgebäude erhebt sich bereits über dem Erdgeschoß. Dasselbe dürfte aber wegen der vorgerückten Jahreszeit in diesem Jahre kaum noch bis zur Bedachung gefördert werden.

Neustadt b. P., 6. Okt. [Diebstahl; Hebestelle.] Freitag Abends 9 Uhr wurde dem hiesigen Pferdehändler M., während er von Hause abwesend war, ein Beutel mit 115 Thlr. und in welchem sich außerdem noch eine Brieftasche mit zwei auf M. lautenden Wechseln befand, gestohlen. Der bis jetzt nicht ermittelte Dieb war durch ein nicht eingekettetes Hinterfenster gekrochen, den Spindeschlüssel aus einer unverschlossenen Kommode genommen, und so den Diebstahl leicht vollführen können. Gestern wurde der leere Beutel und die Brieftasche nebst Wechseln auf der Pinner Chaussee unweit der Kreuzkirche gefunden. — Auf der Chausseestrecke von hier nach Eichberg ist eine zweite Hebestelle in

pferhammer eingerichtet worden und soll dem Vernehmen nach das tarifmäßige Chausseegeld schon seit dem 1. d. M. erhoben werden.

u Zduny, 5. Oktober. [Der gesellige Bildungsverein.] Erlauben Sie in den Spalten Ihrer Zeitung auch ein Plätzchen unserem vergessenen Städtchen. Die Abende fangen an lang zu werden, und man sieht auf Mittel, sich dieselben auf die angenehmste Art zu verlängern; aber bei uns kann einer für Alle und trifft das Beste, denn alle Uebrigen verwarten, was sie etwa erfunden hatten, und folgten dem, was ihnen der Eine vorschlug. Seit einem halben Jahre besitzen wir den früheren Pastor Pfeiffer zu Herrnstadt als Pastor an unserer evang. Kirche, der sich durch seine guten Predigten und sein ganzes Wesen auch bei uns schon große Beliebtheit erworben. Derselbe bildete vor einigen Wochen einen Verein, der den Zweck hat, den Theilnehmern neben einer angenehmen Abendunterhaltung auch den Mitgliedern, namentlich den jungen Leuten, Gelegenheit zu weiterer Bildung zu verschaffen. Dem Verein ist der Name „Bildungsverein“ gegeben worden, dem sich in der nächsten Zeit ein „Singverein“ anschließen wird. Die Versammlungen finden wöchentlich einmal statt, und als Stoff zur Unterhaltung und Bildung sollen abwechselnd von geeigneten Mitgliedern Vorträge gehalten werden, aus dem Gebiete der Weltgeschichte, der Physik und des Gewerbes, wozu mehrere Zeitschriften gehalten, auch aus dem Ertrage des regelmäßigen wöchentlichen Beitrages (nur 6 Pf.) eine Lesebibliothek nützlicher Schriften angelegt werden soll. Bei der ersten Versammlung waren nur 9, bei der zweiten schon 26 Personen verschiedensten Alters gegenwärtig, ein Beweis, daß der Zweck des Vereins unter den Bürgern Befall gefunden hat. Die Versammlungen sind in der Pfarrwohnung, und die Vorträge werden wohlgrößtentheils vom Pastor P. gehalten werden müssen; indeß soll auch Apotheker B. sich erboten haben, von Zeit zu Zeit mehrere Vorträge zu halten, mit Experimenten aus dem Gebiete der Physik.

Angekommene Fremde.

Bom 8. Oktober.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Hauptmann und Compagnie - Chef im 37. Inf.-Regt. v. Kobylinski, Assistent-Arzt Kirschner und Zahlmeister Schumann aus Mainz; Gutsbesitzer v. Lurno aus Obiezierze; Lieutenant Gildebrand aus Dafow; Dekonom Hellmann aus Lubowo; Major a. D. und Gutsbesitzer Frhr. v. Maassen aus Bielofosz; Kreis-Steuer-Einnnehmer Krieger aus Obornik und Dr. Heim aus Breslau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Die Gutsbesitzer Fürst Lubowirski aus St. Petersburg, Graf Westerki nebst Familie aus Borkewo, v. Wolanski aus Bardo und v. Grabowski aus Bondecz; Oberbaurmeister Hoffmann, Baumeister Neumann und Bauführer Mente aus Breslau; die Kaufleute Wahnschaff aus Elbersfeld, Wohl aus Offenbach, Rasecki aus Trachenberg, Melbaum und Elsner aus Stettin. **BAZAR.** Prinz Czartoryski und Hofmeister Rastorf aus Lemberg; Kangleis-Direktor Spitsky aus Schönlanke; die Gutsbesitzer v. Chodacki aus Chwatkowo, v. Złotowski aus Ujazd, v. Stabloski aus Dłoni und v. Moszczenski aus Stempuchowo; Frau Gutsbesitzer v. Moszczenska aus Kożuchowo und Kralien v. Szczeciecka aus Pakosław.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Lubinski, v. Kryszmuski und v. Leski aus Włodzno; Assessor v. Chłapowski aus Turwy und Kaufmann Cohn aus Jarocin.

HOTEL DE BERLIN. Parfiteur v. Trzepczyński und Rentier Kuroński aus Schröda; Oberförster Lemke aus Waize; Distrikts-Kommissarius Tauer aus Wollstein; Gensdarm Meyer aus Mikoslaw und Wirthschafts-Inspektor Frank aus Kornath.

HOTEL DE PARIS. Förster Nowacki aus Mikoslaw; die Gutsbesitzer v. Chłapowski aus Bagrowo und v. Giebelki aus Sosnowo.

EICHORN'S HOTEL. Produktenhändler Bronker aus Stettin und Kaufmann Rudlowi aus Kurnik.

DREI LILLEN. Kaufmann Goldner und Handelsmann Mohr aus Jutrosin; Ackerbürger Abraham aus Pudewitz und Gastwirth Schmidt aus Trzemeszno.

KRUG'S HOTEL. Mechanikus Schwiegerling aus Stettin.

EICHERN BORN. Wirthschafts-Inspektor Balinski aus Brzezie.

BRESLAUER GASTHOF. Orgelspieler Spinelli aus Mezzanego.

PRIVAT-LOGIS. Frau Gutspächter Januszakowa aus Dalewo und Frau Glaser aus Schrimm, log. St. Adalberti Nr. 73; Landwirt Kafowicz aus Charbowo und Frau Małanka aus Krówek, logiren Columbia Nr. 1; Gutsbesitzer v. Mikorski aus Zieliniec, logirt Berlinerstraße Nr. 30.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Tanz-Unterricht.

Im Laufe Oktobers werde ich wieder in Posen eintreffen, um nach meiner bekannten gründlichen Methode Tanzunterricht zu erteilen.

A. Eichstädt,
Tanz- und Ballett Lehrer.

Tanzunterrichtsanzeige.

Den geehrten Herrschaften von Posen die ergebene Anzeige, daß ich den 20. d. Ms. im Saale des Herrn Cassel einen Tanz-Kursus in den bis jetzt üblichen und neuesten Tänzen eröffnen werde; und bitte die Herrschaften, welche sich daran beteiligen wollen, in meiner Wohnung, Wasserstraße Nr. 7, oder beim Restaurateur Hen. Cassel, wo meine Empfehlungen zur Ansicht liegen, sich gefälligst zu melden.

J. Eichberg, Tanzlehrer.

Möbel- und Schreibmaterialien-Auktion.

Im Auftrage des königl. Kreis-Gerichts hier werde ich **Freitag den 10. Oktober c. Vormittags** von 9 Uhr und Nachmittags von halb 3 Uhr ab in dem **Auktionslokale Magazinstr. Nr. 1** diverse Möbel,

als: Sofas, Kleider- und Glas-Spinde, Tische, Stühle, Kommoden, Spiegel, eine spanische Wand, Sofakissen; ferner: große Damen- und Kindermäntel, Barretücher, schwartzwollene Spizen, einen Bisampelz, 40 Kisten Eau

de Cologne, 2 Centner Bleistifte, darunter echt Faber'sche, diverse Schreibmaterialien, als: Brief-, Kanzlei- und Konzept-Papier, Kuverts und Papeterien öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Bobel, gerichtlicher Auktionator.

Ein hochgeehrtes Publikum erlaube ich mir davon in Kenntnis zu setzen, daß ich heute mein Geschäft in dem früheren Lokal des Herrn Optikus Bernhardt wieder eröffnet habe.

Posen, den 8. Oktober 1856.

E. Morgenstern,
Wilhelmplatz Nr. 4.

Lackene Bretter und Latten sind zu verkaufen bei

M. Breslauer.

Landwirthschaftliches.

Probsteier Saat-Weizen

ist eingetroffen und offerirt

Theodor Baarth.

Weintrauben,
sorgfältiger Ausschnitt, empfohlen gegen portofreie Ein- und

Sendung des Betrages, das Pf. 3 Sgr. inkl. Fassage; desgleichen exkl. Emballage: Wallnüsse pro Schock 3—3½ Sgr., Schneide-Pflaumenmöh 4 à 5 Sgr., Raff-Möh 3 Sgr., ganz festes Kirchmöh 5 à 6 Sgr. pro Pf.

Fenscky,
Grünberg in Nieder-Schlesien.

Sonntag den 12. Oktober
mit dem



Eisenbahn- Frühzuge

Nekbrucher Milchkühe,
frischmolkende, nebst Külbbern nach Posen;

ich logire im „Gasthof zum Eichborn“, Kämmererplatz.

Schwandt, Viehhändler.

In **Stempowo** bei Klecko stehen 110 polnische Feithammel (starkes Vieh) zum Verkauf.

Pianoforte's aus den renommiertesten Fabriken empfohlen in reicher Auswahl

Meyer Kantorowicz,
Markt Nr. 52.

Vorlesungen für Pharmaceuten.

Laut Rescript des königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 22. September 1854 ist für Breslau die Errichtung einer delegirten Examinations-Commission für Pharmaceuten beschlossen und der Unterzeichneter für jetzt zum Director dieser Commission und des pharmaceutischen Studiums an hiesiger königlicher Universität ernannt worden. In Folge dieser Verfügung werden die Candidaten der Pharmacie, welche hierselbst studiren wollen, aufgefordert, sich bei dem Beginn des bevorstehenden Semesters (den 15. October) unter Beibringung ihrer Zeugnisse zum Empfange der zu ihrem Studium erforderlichen Anweisungen zu melden.

Breslau, den 25. September 1856.

Der K. Geheime Medicinalrath Prof.
Dr. Göppert.

Zum Flügelunterricht werden unter soliden Bedingungen noch ein paar Eleven gewünscht. Wo? erfährt man in der Expedition dieser Zeitung.

